

Stiftung Gott hilft, Zizers

PWB Bildungs- und Verwaltungsgebäude

Projektwettbewerb im selektiven Verfahren



Jurybericht

14. April 2026

Impressum

Auftraggeber

Stiftung Gott hilft, CH-7205 Zizers

Kontaktperson

Marco Liesch
Projektleiter Infrastruktur
+41 81 307 38 00
infrastruktur@stiftung-gotthilft.ch

Bearbeitung

Stauffer & Studach AG
Alexanderstrasse 38, CH-7000 Chur
www.stauffer-studach.ch

Beat Aliesch
+41 81 258 34 47
b.aliesch@stauffer-studach.ch

Erstellung

März – April 2026

Bearbeitungsstand

14. April 2026

Inhalt

1	Anlass und Gegenstand des Projektwettbewerbs	1
1.1	Anlass	1
1.2	Gegenstand	2
2	Am Projektwettbewerb Beteiligte	3
2.1	Jury	3
2.2	Wettbewerbssekretariat	3
2.3	Zugelassene Teilnehmende	3
3	Verfahren, Ablauf	4
3.1	Verfahren	4
3.2	Begehung, Fragenbeantwortung	4
3.3	Einreichung	4
3.4	Jurierung	4
3.5	Mutationen und Anwesenheiten Gremium	4
4	Vorprüfung / Zulassung	4
4.1	Absagen / Rückzug	4
4.2	Vorprüfungen	5
4.3	Formelle Prüfung	5
4.4	Materielle Prüfung	5
5	Beurteilung – Jurierung	6
5.1	Erster Jurytag	6
5.2	Zweiter Jurytag	8
5.3	Würdigung	11
6	Genehmigung	12

Beschriebe / Dokumentation

1 Anlass und Gegenstand des Projektwettbewerbs

1.1 Anlass

Die Stiftung Gott hilft (SGH) ist im Besitz eines 3.8 ha grossen Areals innerhalb der Bauzone in der Gemeinde Zizers. Das Areal ist einer eigenen Campuszone zugewiesen. Auf dem Areal führt die SGH verschiedene Einrichtungen. Über die Jahre hinweg hat sich ein Gebäudepark entwickelt, der über alles gesehen, nicht miteinander abgestimmt ist und auf dem Areal bestehen noch erhebliche Nutzungsreserven. Zur Sicherstellung einer langfristig abgestimmten Arealentwicklung hat die SGH einen Masterplan erarbeitet. Der Masterplan definiert im nördlichen Teil des Campus einen Bereich «Verwaltung, Höhere Fachschule für Sozialpädagogik (HFS), Seminarzentrum».

Neues Bildungs- und Verwaltungsgebäude

Die SGH plant auf ihrem Campus-Areal ein neues Bildungs- und Verwaltungsgebäude. Darin sollen im Wesentlichen der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik (HFS), der Sozialpädagogischen Fachstelle (SoFa) und der Stiftungsverwaltung ein angepasstes Raumangebot zur Verfügung gestellt werden. Durch das Zusammenführen von HFS und SoFa zu einem pädagogischen Kompetenzzentrum entstehen Begegnungen, fachliche Vernetzung und betriebliche Synergien. Mit der weiteren Integration der Stiftungsverwaltung sollen weitere Synergien der Betriebe im Gebäude realisiert und funktional redundante Räumlichkeiten möglichst vermieden werden. Durch eine zeitgemässe Arbeitsumgebung soll agiles, kollaboratives und vernetztes Arbeiten gefördert, Synergien nutzbar gemacht werden und Raum für neue Ideen und Projekte entstehen.

Stiftung Gott hilft

Seit der Gründung 1916 engagiert sich die Stiftung Gott hilft (SGH) für Menschen in allen Lebensphasen durch Angebote in den Bereichen Soziales, Bildung, Wohnen und Gesundheit. Die Vision der Stiftung ist es, das Potential von Menschen zu fördern, damit das Leben gelingt.

Unter dem Dach der Stiftung vereinen sich zehn Betriebe mit über 300 Mitarbeitenden. Dazu gehören pädagogische Angebote wie zwei Sonderschulheime, ein Jugendheim, eine sozialpädagogische Fachstelle, sozialpädagogische Pflegefamilien, und eine Kita. Weitere Angebote umfassen eine höhere Fachschule für Sozialpädagogik, ein Alters- und Pflegezentrum, ein Familienhotel, und ein Auslandprojekt. Die gemeinnützigen Angebote der Stiftung sind grösstenteils durch Leistungsaufträge des Kantons finanziert, teilweise auch über Tarife, Erträge und Spenden.

Übersicht Standorte Einrichtungen Campus-Areal Stiftung Gott hilft



Abb. 1: Übersicht Campus Stiftung Gott hilft

1.2 Gegenstand

Gegenstand des Verfahrens umfasst:

- (1) Den Neubau für ein Bildungs- und Verwaltungsgebäude.
- (2) Den Neubau einer zentralen Parkieranlage im Norden des Areals als Ersatz für die heutige oberirdische Parkierung.
- (3) Die Umgebungsgestaltung innerhalb des Perimeters mit Anschluss an die Parkanlage und an die Verkehrswege, soweit sie Teil der Aufgabe sind.

Vergeben werden die Dienstleistungen nach SIA-Ordnung 102 (Ausgabe 2020) bzw. SIA-Ordnung 105 (Ausgabe 2020).

2 Am Projektwettbewerb Beteiligte

2.1 Jury

Sachjury (2)	Hans Wilhelm, Stiftungsratspräsident SGH (Vorsitz) Daniel Wartenweiler, Gesamtleitung/theologische Leitung SGH
Fachjury (3)	Andreas Hagmann, dipl. Arch. ETH/SIA/BSA, Chur Theres Aschwanden, dipl. Arch. ETH/SIA, Zürich Rita Illien, dipl. Landschaftsarchitektin HTL/SIA, Zürich
Ersatz	Norbert Mittner, Stiftungsrat SGH (Ersatz Sachjury) Markus Dünner, dipl. Arch. SIA, Bonaduz (Ersatz Fachjury)
beratend	Marco Liesch, Projektleiter Infrastruktur SGH

2.2 Wettbewerbssekretariat

Stauffer & Studach, Raumentwicklung Chur, vertreten durch Beat Aliesch, Alexanderstrasse 38, CH-7000 Chur.

2.3 Zugelassene Teilnehmende

Aufgrund der Ausschreibung vom 30. Juni 2025 sind im Rahmen der Dossierselektion 31 Bewerbungen, darunter zwei in der Kategorie Nachwuchs eingegangen. Als Teilnehmende selektioniert worden sind elf Bewerbungen, davon zwei aus der Kategorie Nachwuchs. Es sind dies (in alphabetischer Reihenfolge):

Bewerbung	Ort
Team Architekturbüro Conradin Clavuot und Nipkow Landschaftsarchitektur AG	Chur
Team Bob Gysin Partner AG und Habitat Landschaftsarchitektur GmbH	Zürich
Team Corinna Menn Studio AG und Umland GmbH	Chur
Team Fiechter & Salzmann Architekten GmbH und extra Landschaftsarchitekten AG	Zürich
Team Neon Deiss Architektinnen und raderschallpartner ag	Zürich
Team: Ramser Schmid Architekten GmbH und Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH	Zürich
Team Schmid Schärer Architekten GmbH, Lars Ruge Landschaften GmbH und SEFORB	Zürich
Team Stauffer & Hasler Architekten AG und Martin Klauser Landschaftsarchitekt	Frauenfeld
Team Tom Munz GmbH und Mettler Landschaftsarchitektur AG	St. Gallen
Nachwuchs	
ARGE Koya Architektur GmbH/Allen + Crippa GmbH	Zürich
Team Stucki Trebo und Landschaftsarchitektur GmbH	Zürich

3 Verfahren, Ablauf

3.1 Verfahren

Das Konkurrenzverfahren wird als selektives Verfahren nach Art. 19 der interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB; BR 803.710) durchgeführt. Subsidiär zur Anwendung kommt die Ordnung SIA 142, Ausgabe 2009, soweit diese nicht den vergaberechtlichen Grundsätzen widerspricht.

3.2 Begehung, Fragenbeantwortung

Anlässlich der Begehung vom Freitag, den 17. Oktober 2025 sind den Teilnehmenden die Zielsetzungen und Aufgabenstellungen erläutert sowie die Modelle abgegeben worden. Fragen zum Programm waren bis Freitag, den 7. November 2025 zu stellen. Die Fragenbeantwortung erfolgte schriftlich am Freitag, den 21. November 2025.

3.3 Einreichung

Die Projektepläne waren bis am Freitag, den 20. Februar 2026, die Modelle bis am Freitag, den 6. März 2026 bei der Stiftungsverwaltung einzureichen oder abzugeben.

3.4 Jurierung

Die Jury tagte am Dienstag, den 10. März im Forum Ried in Landquart und am Dienstag, den 17. März 2026 im Mehrzwecksaal der Stiftung Gott hilft in Zizers.

3.5 Mutationen und Anwesenheiten Gremium

Mutationen im Gremium gab es keine. Alle formellen Abstimmungen erfolgten bei Stimmenvollzähligkeit.

4 Vorprüfung / Zulassung

4.1 Absagen / Rückzug

Mit Schreiben vom 22. September (Team Ramser Schmid Architekten GmbH und Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH, Zürich), vom 27. Oktober (Team Corinna Menn Studio AG und Umland GmbH, Chur) und vom 4. November 2025 (Team Tom Munz GmbH und Mettler Landschaftsarchitektur AG, St.Gallen) haben sich drei zugelassene Teilnehmer vom Verfahren zurückgezogen.

Die Jury äussert Unverständnis, da durch diese Rückzüge drei anderen Bewerbern die Möglichkeit genommen wurde, einen Vorschlag einzureichen. Die Jury bedauert diese Entscheide.

4.2 Vorprüfungen

4.2.1 Technische Vorprüfung

Die technische Vorprüfung erfolgte durch das Wettbewerbssekretariat. Sie umfasste eine wertungsfreie Prüfung hinsichtlich der Erfüllung der Programmbestimmungen und der Einhaltung der Randbedingungen gemäss Wettbewerbsprogramm vom 16. September 2026 und der Fragenbeantwortung vom 21. November 2026.

4.2.2 Fachprüfung Kosten

Die Kosten der eingereichten Projekte wurden von einem externen Fachbüro ermittelt. Die Ergebnisse werden der Jury abgegeben und erörtert. Die Jury hält fest, dass die Informationen für den Quervergleich wertvoll sind und zum jetzigen Zeitpunkt mithelfen, strukturelle Unterschiede in den Kosten zu erkennen. Die detaillierte Kostenprüfung erfolgt für die Projekte der engeren Wahl.

4.2.3 Weitere Fachprüfungen

Zuhanden des ersten Jurytages werden keine weiteren Fachprüfungen durchgeführt. Weitergehend und vertieft fachgeprüft werden die Projekte der engeren Wahl.

4.3 Formelle Prüfung

Alle acht Projektvorschläge sind termingerecht, anonym und in den Unterlagen vollständig eingereicht worden. Alle acht eingereichten Projektvorschläge werden formell zur Beurteilung zugelassen. Es sind dies die Projektvorschläge mit folgenden Kennwörtern:

1_KNOSPE	2_Babette & Emil
3_Blickfänger	4_Humboldt
5_FINK	6_Kassiopeia
7_ERIKA	8_Am Feldweg

4.4 Materielle Prüfung

Die Jury diskutiert die gemäss der technischen Vorprüfung festgestellten Abweichungen und Verstösse. Namentlich diskutiert werden die Abweichungen in Bezug auf die Eingriffe im Bereich der Mauer entlang der Kantonsstrasse und die damit verbundene Platzierung der Zufahrt, in Bezug die Beanspruchung des Parks und betreffend Raumprogramm (v. a. Nebenräume).

Die Jury hält fest, dass Abweichungen und Verstösse soweit toleriert werden, als dies nicht offensichtlich zu einem Vorteil führt und die Aufgabenstellung nach wie vor als gelöst betrachtet werden kann. Die Jury nimmt die festgestellten Abweichungen und Verstösse zur Kenntnis.

Die Jury hält fest, dass Abweichungen in Bezug auf die Eingriffe bei der geschützten Mauer zuhanden des 2. Jurytages mit der kantonalen Denkmalpflege noch zu klären sind. Weiter zu klären ist die Möglichkeit einer Fahrbahnhaltstelle.

Die Jury beschliesst, vorbehältlich der Verstösse betreffend Eingriffe in die Mauer und die Verlegung der Zufahrt alle Projekte zu einer allfälligen Preiserteilung zuzulassen.

5 Beurteilung – Jurierung

5.1 Erster Jurytag

5.1.1 Allgemeines

Alle zur Beurteilung zugelassenen Projekte wurden nach den im Wettbewerbsprogramm aufgeführten Kriterien beurteilt. Die Beurteilungskriterien wurden von der Jury vorgängig der Beurteilung reflektiert und bestätigt. Zuhanden der ersten Beurteilung wurde festgehalten, dass folgende Aspekte zentral sind:

- Die Lösung der Erschliessung des Areals und der damit verbundenen Führungen und die Zugänglichkeit zu den einzelnen Betriebseinheiten im Gebiet Nord und die mit der Erschliessung verbundenen Auswirkungen auf den Freiraum.
- Die städtebauliche Lösung des Projektvorschlags und die Stimmigkeit in Bezug auf die Gesamtanlage inklusive dem Freiraum.
- Die Adressierung und der Auftritt der Stiftung mit dem Projektvorschlag.
- Die Nutzungsanordnung im Innern, die Erschliessung und Orientierung im Gebäude sowie das Nutzen von Synergien.

5.1.2 Erster Rundgang

Im ersten Rundgang werden die Projekte in Gruppen gesichtet und einer ersten Beurteilung unterzogen. Im Anschluss diskutiert die Jury vor den Projekten die Erstbeurteilung der Gruppen. Alle Projekte werden einem Quervergleich unterzogen.

Die Jury beschliesst, diejenigen Projekte nicht weiterzuverfolgen, welche in Bezug auf ihren den städtebaulichen Ansatz und in Bezug auf die Stimmigkeit der Gesamtanlage, die Inanspruchnahme des Freiraums durch Erschliessungseinrichtungen nicht überzeugen oder in Bezug auf die zentralen betrieblichen Aspekte auf konzeptioneller Ebene generelle Defizite aufweisen, nicht weiterzuverfolgen.

Nach Sichtung und Diskussion beschliesst die Jury folgende zwei Projekte nicht mehr weiterzuverfolgen und im ersten Rundgang auszuschneiden:

5_FINK

7_ERIKA

5.1.3 Zweiter Rundgang

Die Jury diskutiert die verbleibenden Projekte. Eingehender und im Quervergleich diskutiert werden diejenigen Projekte, welche im Rahmen des ersten Rundganges hinsichtlich des Ansatzes zur Arealerschliessung, des Städtebaus und der Architektur oder im Bereich der Organisation des Gebäudes unterschiedlich beurteilt worden sind.

In der Diskussion bekräftigt wird – mit Blick auf sich verändernde Ansprüche im Bildungsbereich, dass das Potenzial verschiedener Bespielungen der Räume und Aufenthaltssituationen innerhalb des Gebäudes sehr wichtig sind. Weiter stellt die Jury fest, dass durch das Setzen des Neubaus sowie der gewählten Arealerschliessungen aussenräumlich – auch langfristig betrachtet – Situationen von unterschiedlicher Qualität geschaffen werden.

Die Jury beschliesst keine Projekte mehr weiterzuverfolgen, welche hinsichtlich der innenräumlichen Qualitäten oder in Bezug auf die Erschliessung und die damit verbundenen eher unerwünschten Auswirkungen auf den Aussenraum im Quervergleich zu wenig überzeugen und über weniger Potenzial verfügen. Zudem wurden auch die mit dem Projektvorschlag verbundene Adressierung und der Auftritt der Stiftung vertieft betrachtet.

Die Jury beschliesst nach Abschluss der Diskussion folgende zwei Projekte ebenfalls nicht mehr weiter zu verfolgen und im zweiten Rundgang auszuscheiden:

2_Babette & Emil

8_Am Feldweg

5.1.4 Projekte engere Wahl

Die Jury sichtet die verbleibenden vier Projekte nochmals und entscheidet, diese zuhanden des zweiten Jurytages in die engere Wahl zu nehmen und vertieft zu beurteilen. Die vier Projekte stehen für teils verschiedene Konzeptionen in Bezug auf den Erschliessungsansatz und den Städtebau, den Bezug zum Park oder in Bezug auf die Nutzungsanordnung innerhalb des Gebäudes.

Die Projekte der engeren Wahl sind:

1_KNOSPE

3_Blickfänger

4_Humboldt

6_Kassiopeia

5.1.5 Kontrolldurchgang

Es findet ein Kontrolldurchgang statt. Die Jury bestätigt alle Entscheide des 1. Tages.

Die Jury merkt an, dass zuhanden des zweiten Tages die Frage der Verstösse in Bezug auf die Eingriffe bei der geschützten Mauer sowie den Standort der Erschliessung nochmals zu beurteilen sind.

5.2 Zweiter Jurytag

5.2.1 Rückblick 1. Jurytag

Die Entscheide des ersten Tages werden resümiert. Die Entscheide des ersten Tages werden bestätigt.

Nach Abklärung wird festgestellt, dass Eingriffe in das Schutzobjekt gemäss GGP mit Ausnahme des Projektes mit dem Kennwort «BLICKFÄNGER» nur Randbereiche betreffen oder darauf gar verzichtet werden könnte. Beim Projekt mit dem Kennwort «BLICKFÄNGER» ist der Eingriff erheblich, steht indes im Kontext einer Gesamtüberlegung. Im Falle einer Weiterempfehlung wäre eine umfassende Interessenabwägung vorzunehmen. Die Jury hält fest, dass dies mit einem Prozessrisiko verbunden wäre. Die Jury bestätigt die materielle Zulassung aller acht Projekte.

5.2.2 Fachprüfungen

Die vier Projekte der engeren Wahl sind einer detaillierten Kostenprüfung unterzogen worden. Die Ergebnisse werden der Jury erörtert. Die Jury hält fest, dass die Anlagekosten von drei Projekten innerhalb einer Spannbreite von 10% liegen und nur das Projekt mit dem Kennwort Humboldt aufgrund seines geringeren Flächenangebots etwas tiefer ist. Die Jury hält fest, dass aufgrund der Kosten beim jetzigen Bearbeitungsstand kein Projekt einen ausschlaggebenden Vor- oder Nachteil hat.

5.2.3 Lesung

Es findet eine Lesung vor den Projekten der engeren Wahl statt. Die Beschriebe der Fachpreisrichter dienen zusammen mit den Beurteilungen des Betriebs als Grundlage für die detaillierte Beratung.

Nach der Lesung hält die Jury fest, dass das Projekt mit dem Kennwort «Humboldt» wohl alle wesentlichen Aspekte der Aufgabe stringent löst und eine klare räumliche und konstruktive Absicht aufzeigt. In der strukturellen und architektonischen Umsetzung wirkt das Projekt jedoch zu beliebig und die betriebliche Prüfung hat klare Defizite festgestellt. Die Jury beschliesst das Projekt mit dem Kennwort «Humboldt» nicht weiter zu verfolgen. Aufgrund der festgestellten Defizite beschliesst die Jury das Projekt mit dem Kennwort «Humboldt» ebenfalls im 2. Rundgang auszuschcheiden.

Die Jury stellt fest, dass die drei verbleibenden Vorschläge für unterschiedliche städtebauliche Ansätze, strategisch unterschiedliche Arealerschliessungen und damit verbundenen Aussenraumsituationen stehen. Die Jury hält fest, dass die drei Projekte hinsichtlich ihres strategischen Dispositivs zu beraten sind.

Nach eingehender Diskussion hält die Jury fest, dass das Projekt mit dem Kennwort «KNOSPE» infolge seines Erschliessungsansatzes, welcher den gesamten arealinternen Verkehr zwischen dem neuen Gebäude und dem Park durchführt in seiner

Herleitung überzeugend ist, letztlich aber zu einer verkehrlichen Belastung innerhalb des Areals führt, welche aus unterschiedlichen Gründen unerwünscht ist. Die Jury beschliesst das Projekt mit dem Kennwort «KNOSPE» - trotz erkannter Qualitäten - nicht weiterzuverfolgen.

5.2.4 Schlussgegenüberstellung

In der Schlussgegenüberstellung werden die zwei Projekte «BLICKFÄNGER» und «Kassiopeia» intensiv diskutiert. Insbesondere diskutiert und beurteilt werden im Quervergleich der städtebauliche Ansatz, die architektonische Erscheinung des Neubaus, Fragen der Adressierung, die Robustheit der Grundstruktur in Bezug auf sich ändernde Nutzeransprüche und die Qualität der Aussenräume nach Realisierung aller Bauetappen.

Basierend auf den aus der Diskussion gewonnenen Erkenntnissen hält die Jury fest, dass das Projekt mit dem Kennwort «BLICKFÄNGER» durch die nach Norden versetzte Zufahrt vor allem aussenräumlich interessante Optionen eröffnet und auch städtebaulich überzeugt. Der gewählte Ansatz ist jedoch mit einem erheblichen Umsetzungsrisiko behaftet und das Gebäude verfügt betreffend Struktur nicht über entscheidende Vorteile gegenüber dem Projekt mit dem Kennwort «Kassiopeia».

Das Projekt mit dem Kennwort «Kassiopeia» vermag städtebaulich weitgehend auch zu überzeugen, schafft indes mit der strategisch gewählten Trennung der Erschliessung des Bereiches Nord und des Bereiches Mitte eine sehr gute Ausgangslage, um das neue Gebäude direkt an den Park anzubinden und auch im Falle der Realisierung weiterer Bauten aussenräumlich gute Situation zu schaffen.

5.2.5 Schlussabstimmung

Die Jury beschliesst einstimmig das Projekt mit dem Kennwort «Kassiopeia» im ersten Rang zu rangieren und dem Vorschlag mit dem Kennwort «BLICKFÄNGER» gegenüber den Vorzug zu geben.

5.2.6 Preiserteilung, Rangfolge, Preise und Ankäufe

Die Jury entscheidet einstimmig folgende drei Projekte zu rangieren und mit Preisen zu prämiieren (exkl. MwSt.):

1. Rang, 1. Preis	Kassiopeia	CHF	18'000.-
2. Rang, 2. Preis	BLICKFÄNGER	CHF	14'000.-
3. Rang, 3. Preis	KNOSPE	CHF	12'000.-

Ankäufe werden keine gemacht.

Die Jury beschliesst einstimmig die Pauschalentschädigung von CHF 9'000.- gemäss Programm auf CHF 12'000.- exkl. MwSt. zu erhöhen.

5.2.7 Empfehlung

Die Jury empfiehlt das Projekt mit dem Kennwort «Kassiopeia» zur Weiterbearbeitung. Dies unter Berücksichtigung der nachstehenden Bemerkungen der Jury sowie des Beschriebs. Bei der Weiterbearbeitung zu überprüfen und zu bearbeiten sind insbesondere:

- Die Setzung des Gebäudes ist zu justieren. Die Justierung soll zugunsten der Fläche des Parks gehen. In diesem Zusammenhang ist der Übergang Gebäude – Park zu optimieren.
- Der Bereich zwischen dem Gebäude und dem Haltebereich auf der Seite der Kantonsstrasse ist zu klären. Die Adressierung ist zu verbessern und der Öffentlichkeitsgrad ist zu erhöhen.
- Die vorgeschlagenen Volumen der weiteren Entwicklungsetappen sind zu präzisieren. Kritisch zu hinterfragen ist das nördliche Volumen.

Das weiterbearbeitete Projekt ist einer Vertretung der Jury nochmals vorzulegen.

5.2.8 Reihenfolge, Projekte, Verfasser

Rang	Kennwort	Verfasser, Ort
1. Rang	Kassiopeia	Team Schmid Schärer Architekten GmbH, Zürich und Lars Ruge Landschaften GmbH, Zürich
2. Rang	BLICKFÄNGER	Team Bob Gysin Partner AG, Zürich und Habitat Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
3. Rang	KNOSPE	Team Fiechter & Salzmann Architekten GmbH, Zürich und extra Landschaftsarchitekten AG, Bern
2. Runde	Babette & Emil	Team Neon Deiss Architektinnen, Zürich und raderschallpartner ag, Meilen
	Humboldt	ARGE Koya Architektur GmbH/Allen + Crippa GmbH, Zürich und parbat Landschaftsarchitektur GmbH, St. Gallen
	Am Feldweg	Team Staufer & Hasler Architekten AG, Frauenfeld und Martin Klauser Landschaftsarchitekt BSLA, Rorschach
1. Runde	FINK	Team Stucki Trebo, Zürich und Eberli Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
	ERIKA	Team Architekturbüro Conradin Clavuot, Chur und Nipkow Landschaftsarchitektur AG, Zürich

5.3 Würdigung

Die Aufgabenstellungen mit den geforderten Raumprogrammen kombiniert mit den weiteren Ansprüchen seitens der Erschliessung eines Areals mit verschiedenen Nutzern, den aussenräumlichen Anforderungen und dem Anspruch eine Adresse für die Stiftung zu schaffen war eine grosse Herausforderung. Hinzu kam, dass durch den Betrieb eine sehr robuste Struktur gefordert wurde. Dies alles zusammen machte die Aufgabe äusserst anspruchsvoll.

Die Jury dankt allen Teilnehmenden für die sehr engagierte Auseinandersetzung mit der schwierigen Aufgabenstellung. Die Jury hält fest, dass durchwegs profund ausgearbeitete Beiträge beurteilt werden konnten, und dass nur dank der unterschiedlichen Konzeptionen eine gereifte Lösungsfindung ermöglicht wurde. Die Jury dankt hierfür mit Nachdruck.

6 Genehmigung

Mitglieder des Beurteilungsgremiums mit Stimmrecht

Hans Wilhelm (Vorsitz)



Daniel Wartenweiler



Andreas Hagmann



Theres Aschwanden



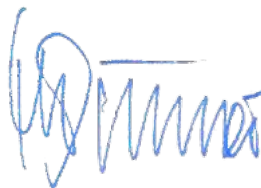
Rita Illien



Norbert Mittner (Ersatz)



Markus Dünner (Ersatz)



Beschrieb | Dokumentation

Übersicht Projekte

1. Rang

Kassiopeia | Team Schmid Schärer Architekten



2. Rang

Blickfänger | Team Bob Gysin Partner BGP Architekten



3. Rang

KNOSPE | Team Fiechter & Salzmann Architekten



2. Runde

Babette und Emil | Team Neon Deiss Architektinnen



2. Runde

Humboldt | ARGE Koya Architektur und Allen + Crippa Architektur



2. Runde

Am Feldweg | Team Staufer & Hasler Architekten



1. Runde

FINK | Team STUCKI TREBO



1. Runde

ERIKA | Team Conradin Clavout



1. Rang

Kennwort: «Kassiopeia»

Architektur:	Schmid Schärer Architekten GmbH, Zürich
Mitarbeit:	Patrick Schmid, Moritz Weber, David-Natanael Robu, Christoph Martin, Remo Baugartner, Amelie Pretsch
Landschaftsarchitektur:	Lars Ruge Landschaften GmbH, Zürich
Mitarbeit:	Lars Ruge, Kim Fisher

Gesamtlösung / Städtebau

Die Projektverfasser interpretieren die grossflächige Gesamtanlage als zusammenhängender Campus und Landschaftsgarten. Dieser wird für die unterschiedlichen Institutionen der Stiftung zum verbindenden Element. Dieser Idee folgend, werden im Erschliessungskonzept die bestehende Bushaltestelle und die diagonale Hauptverbindung zum Alterszentrum praktisch unverändert übernommen und mit einer Stichstrasse zwischen bestehendem Schulhaus und dem vorgesehenen Neubau zur separaten Erschliessung des nördlichen Arealteils ergänzt. Damit entfällt die vorhandene Längsverbindung im Arealinneren zwischen dem nördlichen Teil mit Alterswohnen und dem südlichen Bereich mit dem Schulheim.

So kann der Neue Schul- und Verwaltungsbau räumlich und funktional unmittelbar am Park angeschlossen werden, was sowohl funktional als auch siedlungsbaulich sehr attraktiv erscheint. Die so dreiseitig ruhige Orientierung des neuen Schulungs- und Verwaltungsgebäudes wird als vorteilhaft gesehen und die Verkehrsimmissionen im Inneren der Gesamtanlage bleiben auf ein Minimum beschränkt. Der Park wird zum räumlichen und funktionalen Begegnungsort, gleichzeitig erfolgt eine überschaubare Abgrenzung der unterschiedlichen Nutzungen von Schulheim, Alterswohnen und Pflege.

Der Neubau wird als breit disponierter, dreigeschossiger Monolith im Terrain auf mittlerem Höhengniveau relativ weit in das Innere der Anlage gesetzt. Bergseitig gegenüber der Kantonsstrasse ist der Baukörper mit einem schönen Vorgarten leicht abgesenkt, und talseitig gegenüber dem Park wird das Gelände als eine kleine Esplanade etwas aufgefüllt. Diese Setzung folgt der Idee eines zusammenhängenden Parks, könnte aber noch etwas justiert werden, sodass die Einbindung in den ortsbaulichen Kontext mit dem bestehenden Schulhaus prägnanter wird. Die vorgeschlagene volumetrische Entwicklung des Gesamtareals mit punktförmigen, grobkörnigen Bauten wirkt in der städtebaulichen Einfügung noch etwas zufällig und sollte – entsprechend der sehr gelungenen, im aussenräumlichen Kontext formulierten Idee – noch geschärft werden.

Die Adressbildung gelingt auf der Ebene des Aussenraumes. Beim allseitig etwas monoton ausgebildeten Neubau würde man sich hingegen eine differenziertere Ausbildung der verschiedenen Adresssierungen von Hauptzugang im öffentlichen Strassenraum und der intimeren Situation im Park wünschen. Im Schnitt der innenräumlichen Entwicklung im Erdgeschoss verbinden sich die beiden Seiten mit der geschickten Verschränkung der verschiedenen Niveaus zu einem wirkungsvollen Durchblick vom Eingang zum talseitigen Park.

Aussenräume / Gesamtanlage

Zur Seite der Kantonsstrasse schafft der Freiraumentwurf mit einem Vorplatz eine angemessene Adresse. Eine Pflanzfläche überwindet elegant den Höhenunterschied zum Gebäude. Das Gartenthema ist hier stimmig, wünschenswert wären aber eine klarere Fassung und eine raumwirksamere, stärker strukturierte Bepflanzung. Gut gelöst ist der nahtlose Anschluss vom Gebäude zum Park. Dieser wird dank der guten Platzierung der Tiefgarage vom Bauvorhaben wenig tangiert und bleibt dank der direkten Erschliessung der Schule auch frei von Zufahrten. Ergänzende Baumsetzungen verbinden den Park und den Bereich vor dem Alters- und Pflegezentrum zu einem visuell zusammenhängenden Grünkörper. Allerdings bildet an der Schnittstelle die offene Einfahrt der Tiefgarage einen markanten Einschnitt. Zwar erschliesst die Zufahrt den Neubau und das Alterszentrum direkt und effizient, eine Überdeckung und bessere Integration der Tiefgaragenzufahrt wäre aus Freiraumsicht jedoch wünschenswert.

Architektonische Gestaltung
und Baustruktur / Betrieb
und Funktionalität

Der Neubau präsentiert sich im Park als breiter, monolithischer Baukörper mit gleichförmig umlaufenden Fassaden. Die beiden Obergeschosse werden konsequent als feingliedriger Holzbau erstellt. Es wird bedauert, dass die eng gestellten Stützenreihen die räumliche Flexibilität etwas beschränken. Im Erdgeschoss mit den öffentlichen Räumen wechselt die Baustruktur auf weiter gespannte Tragwerksrahmen aus Beton. Es stellt sich die Frage, ob die Weiterführung dieses Tragwerks in den Obergeschossen im Sinne einer hybriden Struktur zu einer noch flexibleren innenräumlichen Gestaltung beitragen könnte. In zwei als Split-Level ausgebildeten Untergeschossen liegen Lagerräume und Tiefgaragenparkplätze, die effizient über halbgeschossige Rampen erschlossen sind.

Das Erdgeschoss verbindet im Konzept des Split-Level elegant die verschiedenen hohen Aussenniveaus mit der Anforderung unterschiedlicher Raumhöhen für Kursräume, Foyer, Bibliothek und Gruppenräume. Für die öffentlichen Nutzungen für Seminare und Unterricht wird so eine schöne Raumfolge mit attraktiven Durchblicken und guter Belichtung geschaffen.

Die Vertikalerschliessung bleibt im Sinne eines Fluchttreppenhauses zu stark von den öffentlichen Raumzonen abgetrennt, verfügt aber über eine gute natürliche Belichtung. Die Struktur in den beiden Obergeschossen ist in drei gleich breit gespannte Zonen mit dazwischen liegenden Korridoren gegliedert und wirkt räumlich etwas gedrängt: Die Hauptnutzräume sind flexibel einteilbar und als Ring um eine innere Zone mit Nebenräumen organisiert. Die Korridore erhalten etwas Tageslicht über die Tiefe der Büroflächen. Die innere Raumschicht ist nur künstlich belichtet und belüftet. Im ersten Obergeschoss wird im Bereich um die Cafeteria mit offenen, geschosshohen Verglasungen wiederum eine schöne Raumsequenz ausgebildet. Physische Abtrennungen einzelner Nutzungsgruppen sind möglich, wirken jedoch in der räumlichen Struktur der umlaufenden Korridore unmotiviert. Die Übernahme der Tragwerksstruktur aus dem Erdgeschoss in die Obergeschosse würde grosses Potential für eine räumlich offenere und flexiblere Nutzung eröffnen. Gleichzeitig wären natürliche Belichtungsmöglichkeiten in der Tiefe der Geschossfläche zu prüfen.

Betrieblich erlauben Baustruktur und Haustechnikkonzept auf einfache Weise flexible Nutzungsanpassungen. Die Kursräume im Erdgeschoss sind als Einzelräume gut proportioniert. Zu einem grossen Seminarraum kombiniert ist bei entsprechender Disposition der audiovisuellen Einrichtung die Bespielung in zwei Richtungen denkbar.

Die tektonische Gliederung der Gebäudehülle ist allseitig gleichförmig umlaufend und nimmt den Rhythmus des inneren Skelettes auf. Als Fassadenverkleidung werden als Füllungen eingefärbte Photovoltaikzellen eingesetzt. Die Gliederung ist von gut nachvollziehbarer Klarheit, der architektonische Ausdruck wirkt allerdings noch etwas verhalten. Der Ausdruck als zentrales und einladendes öffentliches Gebäude der Stiftung wird in der Adressierung noch wenig transportiert.

Nachhaltigkeit / Kosten und
Wirtschaftlichkeit

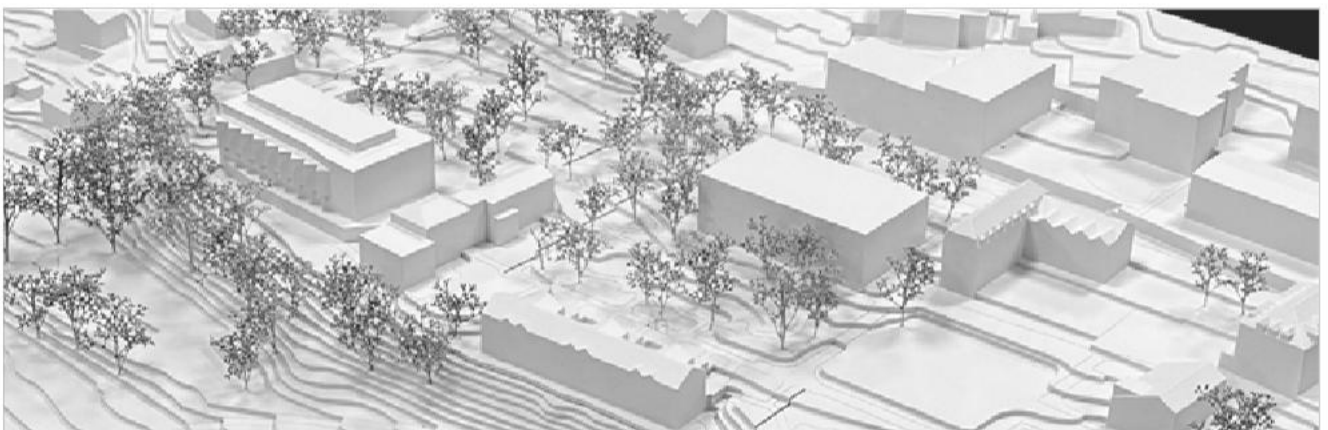
Die Volumetrie im Perimeter der beheizten Räume ist sehr kompakt disponiert. Wegen der grossen Tiefe des Baukörpers sind die Tageslichtverhältnisse der innen liegenden Flächen eher ungünstig und müssen noch überprüft werden. Die Konzeption der Gebäudehülle lässt eine auf die Nutzung optimierte Ausbildung der Fensterflächen zu. Opake Flächen sind – optimal für Winterstrom – mit eingefärbten Photovoltaikzellen verkleidet. Zusätzlich kann auch die Dachfläche konventionell für die erneuerbare Stromproduktion aktiviert werden. Tragwerk und Baustruktur können diszipliniert und mit vernünftigen Spannweiten aufgebaut werden. Der Materialeinsatz erscheint mit der hybriden Konstruktion von Holz- und Massivbau sinnvoll und bezüglich Unterhalt und grauer Energie effizient. Geschossflächen und Kubatur liegen bei einer knappen durchschnittlichen Geschosshöhe unter dem Zielwert.

Fazit

«Kassiopeia» ist ein wertvoller Beitrag zur Lösung der Aufgabe. Die Interpretation der Gesamtanlage als Campus mit durchlaufender Parklandschaft ist Basis einer schönen und in Bezug auf den Arealkontext und die Nutzung weitsichtigen Aussenraumgliederung. Das vorgeschlagene, effiziente Erschliessungssystem bildet die Basis dazu und gewährleistet eine Beruhigung der Verkehrsimmissionen im Inneren des Campus. Das daraus folgende Erweiterungskonzept vermag volumetrisch noch nicht zu befriedigen. Der Neubau weist innenräumlich in unpräziser Weise und unter kompakten Verhältnissen eine sehr gute funktionale Disposition auf. Bei Adressierung und Ausdruck, in der Baustruktur und inneren Belichtung der Obergeschosse besteht noch ein hohes Potential in der Weiterentwicklung.



Situation



Modellfoto



Aussenvisualisierung Strassenzugang



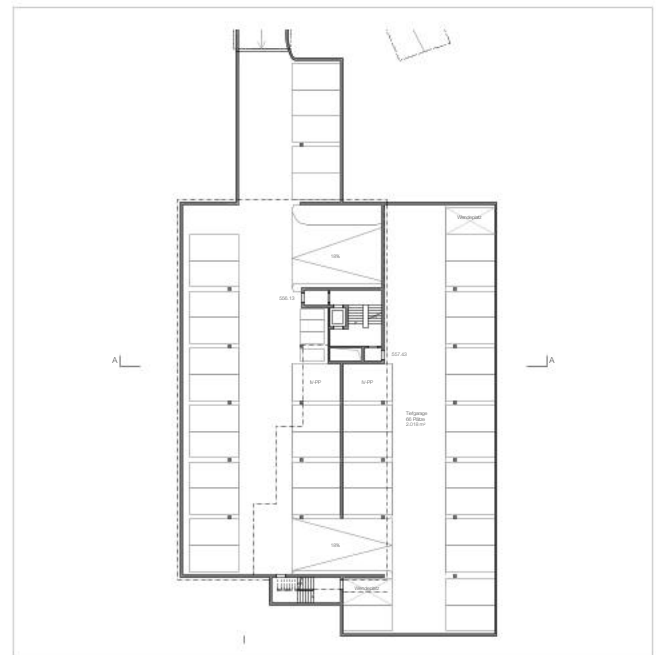
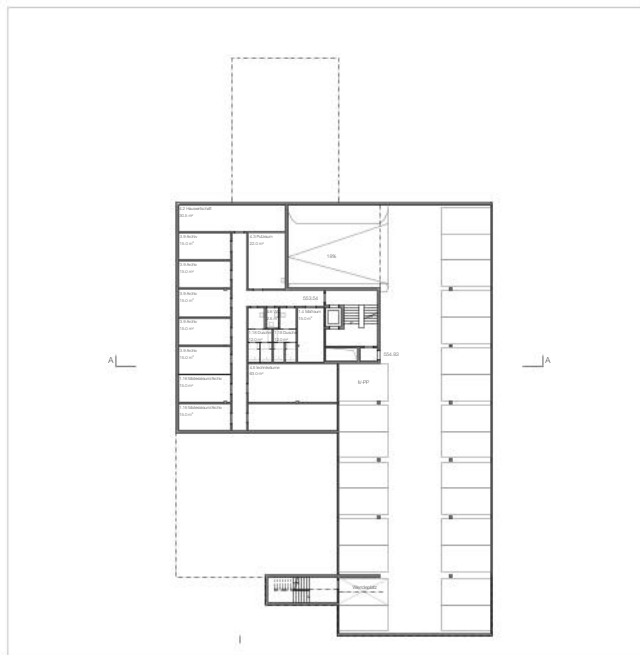
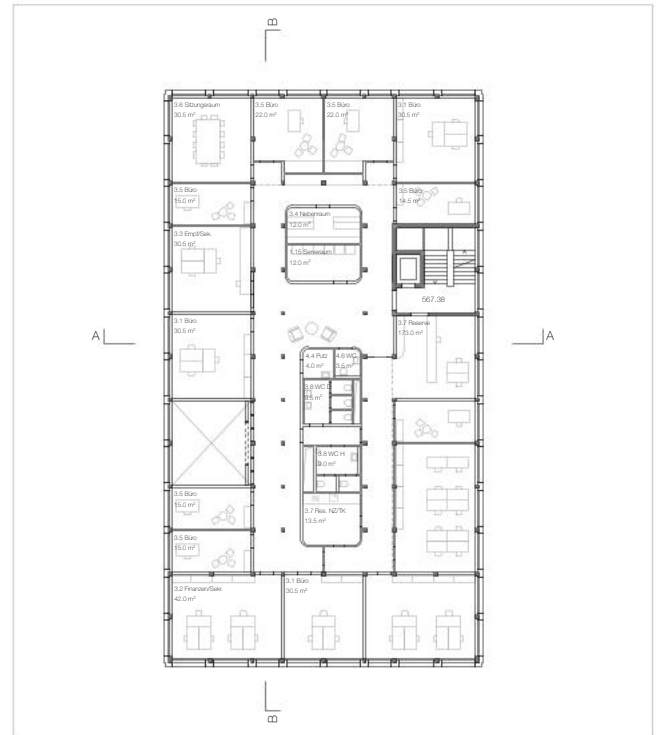
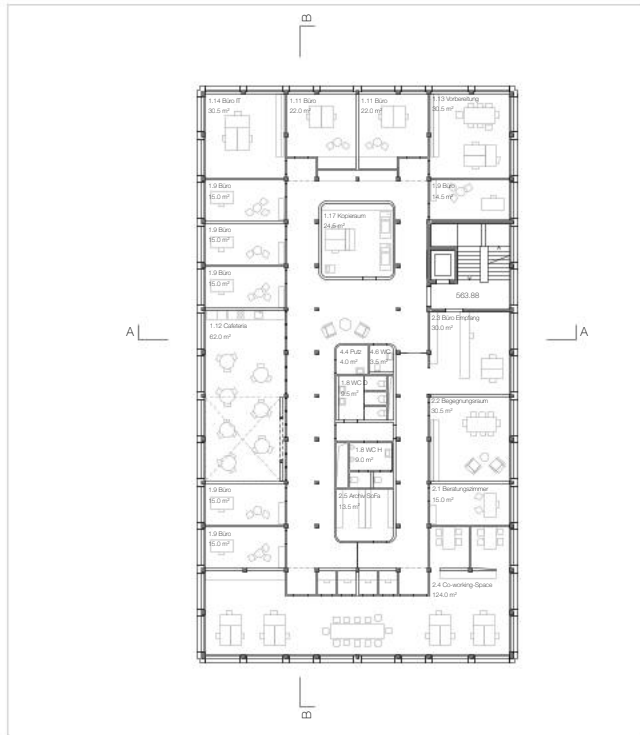
Ansicht Ost



Grundriss Erdgeschoss (Strassenebene)



Ansicht Süd



Grundriss Obergeschoss

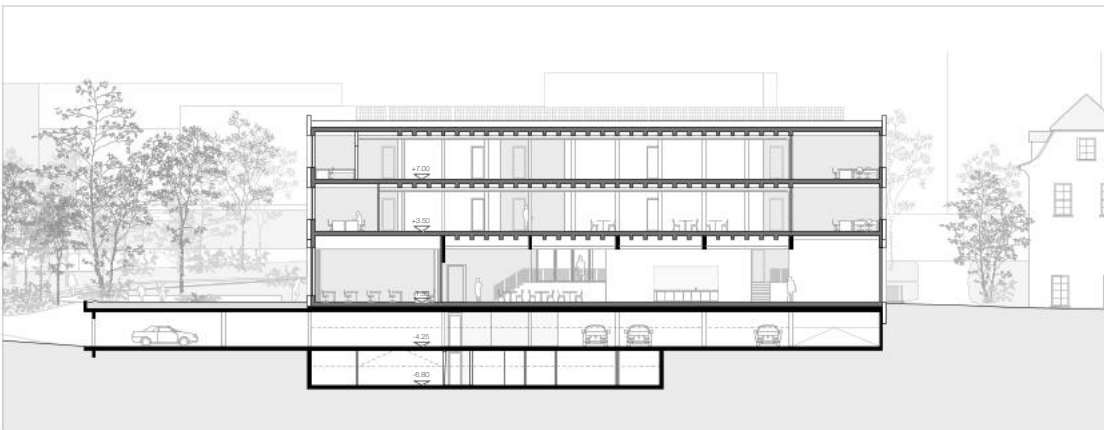
Grundriss 2. Untergeschoss



Ansicht Nord



Innenvisualisierung



Längsschnitt



Ansicht West

2. Rang

Kennwort: «Blickfänger»

Architektur:	Bob Gysin Partner BGP Architekten ETH SIA BSA, Zürich
Mitarbeit:	Marco Giuliani, Marco Barberini, Franz Aeschbach, Sofia Kaiser, Tim Bieling
Landschaftsarchitektur:	HABITAT Landschaftsarchitektur, Zürich
Mitarbeit:	Andreas Hoffmann, Alexandra Kaufmann

Gesamtlösung / Städtebau / Aussenraum

Ausgehend von einer sorgfältigen ortsbaulichen Analyse sieht der Entwurf Blickfänger den Neubau des Bildungs- und Verwaltungsbaus sowohl als neue Adresse für den gesamten Campus der Stiftung als auch als Teil des öffentlichen Raums an der Kantonsstrasse. Ein im Grundriss längliches Volumen mit windmühleartig leicht vorstehenden Gebäudeecken wird dicht an die Kantonsstrasse gesetzt und bildet ein strassenraumbildendes Gegenüber zum Coopgebäude. Durch diese Setzung entsteht auf Strassenniveau zwischen dem bestehenden Schulbau und dem neuen Hochbau eine ebenerdige, öffentlich nutzbare Plattform mit Bushaltestelle und Pavillondach. Durch die Gebäudeform wird der Zugangsbereich zum Bildungs- und Verwaltungsbau klar definiert. Der Vorplatz selbst überzeugt mit seiner grosszügigen Gestaltung, den markanten Bäumen als Adresse und Aufenthaltsort. Eine Bereicherung stellt der anschliessende Kanzelplatz mit dem Re-Use-Schopf und die Bibliotheksterrasse dar. Mit Bezug zur Topographie gliedert sich das Projekt in ein längliches Sockelgeschoss, welches sich auf den tieferliegenden westseitigen Park orientiert und in einen dreigeschossigen Hochbau auf Strassenniveau.

Indem die Zufahrt zum Areal nach Norden versetzt wird, kann die Erschliessung des Campus für Fussgänger- und Fahrverkehr entflochten und effizient gelöst werden. Ein Durchbruch in der Einfriedungsmauer an der Kantonsstrasse ermöglicht somit sehr kurze, direkte Zufahrten zum Altersheim und zur Tiefgarageneinfahrt. Die Lücke in der bestehenden, geschützten Mauer wird aus orts- und verkehrstechnischer Sicht aufgrund der Vorteile als vertretbar beurteilt. Von Seite der Denkmalpflege wird dieser Eingriff trotz einem von den Verfassenden vorgeschlagenen Realersatz der Mauer als problematisch beurteilt. Die Verbindung vom Park zum Quartier ist mit einer breiten Treppenanlage vom Vorplatz entlang des bestehenden Schulhauses gut gelöst.

Durch die vorgeschlagene Verkehrsführung können ein neuer Obstgarten vor dem Altersheim und eine Erweiterung des Parks eine nahtlose Verbindung und einen visuell zusammenhängenden Grünkörper vom Park bis zur Strasse schaffen, dies auch unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen zukünftigen Ausbautetappen, welche sich auf den westlichen Arealteil beschränken. Der Neubau ist unmittelbar an den Park angeschlossen. Die Tiefgarage, grossmehrheitlich unter dem Gebäude gelegen, ist freiraumschonend platziert.

Architektonische Gestaltung / Betrieb / Funktionalität

Die gewählte Gebäudetypologie ist an sich einfach und klar. Vier windmühleartig in den Gebäudeecken angeordnete Raumeinheiten spielen grosszügige stützenfreie, gut belichtete Mittelzonen frei und bieten Möglichkeiten für Begegnungen ausserhalb der eigentlichen Studien- und Büroräume. Die vorgeschlagene statische Struktur wird von einem Stützenraster gebildet, welcher auch die Raumtiefe der Raumeinheiten definiert. Innerhalb dieser Quadranten kann die Raumeinteilung flexibel erfolgen. Mit eher grosszügiger Geste für die geforderten Nutzungen und auf Kosten einer optimalen Belichtung der Gebäudemitte erschliessen zwei geschwungene Treppen sämtliche Geschosse. Für die Entfluchtung des Gebäudes müssen zusätzliche Treppen vorgesehen werden und die Erschliessung der Tiefgarage in den Bildungs- und Verwaltungsbau kann nur indirekt mit separater Treppe und Lift via Vorplatz erfolgen.

Die vorgeschlagenen Raumanordnungen und -proportionen können, mit Ausnahme der zusammenschaltbaren, überhohen Kursräume, die Anforderungen gut erfüllen. Strukturell entspricht das Sockelgeschoss nicht mehr der Klarheit der Obergeschosse; die Ablesbarkeit der statischen Struktur im Bereich der Cafeteria wie auch der Übergang von Sockel

zu Hochbau erscheint unklar. Die Anordnung der Sanitärräume kann trotz grosszügigem Flächenausweis nicht geschossweise angeboten werden.

Die Bereichsanordnung ist aus betrieblicher Sicht gut und sieht im Sockelgeschoss eine allgemeine Cafeteria mit Anbindung zum Park, sowie den Bereich SoFa, in Erd- und Obergeschoss die Anordnung der HFS und im 2. Obergeschoss die Verwaltung mit Reserveräumen vor. Eingänge sind auf dem Strassenniveau und im Bereich der Cafeteria, zum Park orientiert, folgerichtig angeordnet.

Die Fassadengestaltung entwickelt sich aus der Typologie und Konstruktion des Projektes. Ein regelmässiger Fassadenraster in Holz zeichnet die Struktur des Gebäudes geschossweise ab. Mit Brüstungen in Holz, regelmässigen Fensterteilungen sowie farbig akzentuierende, offen versetzte Stoffstoren werden die Fassaden angemessen ausgefacht. Die Ausformulierung der rückwärtigen Fassade wirkt im Übergang von Cafeteria und Hochbau noch unklar.

Nachhaltigkeit / Kosten und Wirtschaftlichkeit

Das Projekt weist einen beachtlichen Fussabdruck und eine grosse Volumetrie innerhalb des beheizten Perimeters auf. Die unterirdischen Kubaturen bedingen entsprechende Terrainbewegungen und aufwändige konstruktive Massnahmen. Mit der vorgeschlagenen Fassadenkonstruktion können die energetischen Erfordernisse gut einhalten werden. Der Fensteranteil sowie die Fensterausbildung ermöglichen eine gute Tageslichtnutzung und weisen Möglichkeiten für den Wärme- und Sonnenschutz auf. Statik und Gebäudestruktur sind einfach aufgebaut; die Spannweiten mit Ausnahme der Mittelzonen, entsprechen dem Holzbauprinzip. Installationsflächen für erneuerbare Energien sind auf dem Dach ausgewiesen. Die Möglichkeit von Querlüftung und Nachtauskühlung über natürliche Konvektion (Kamineffekt), sofern brandschutztechnisch möglich, sowie die ressourcenschonende Materialisierung lassen ein nachhaltiges Gesamtsystem erwarten. Im Vergleich mit den Mitbewerbern weist das Projekt eine leicht über dem Durchschnitt liegende Geschossfläche und Kubatur auf.

Fazit

Beim Projekt BLICKFÄNGER handelt es sich um einen sehr sorgfältig ausgearbeiteten Beitrag. Die ortsbauliche Setzung mit der damit einhergehenden Adressbildung für den Campus selbst wie auch für einen öffentlichen Freiraum an der Kantonsstrasse überzeugen. Der Durchbruch der historischen Mauer für der Verkehrserschliessung ist problematisch. Die Normgeschosse mit der grosszügigen Mittelzonen sind gut gelöst und schaffen in räumlicher und betrieblicher Hinsicht zusätzliche attraktive Aufenthaltsbereiche. Die Umsetzung respektive die Schnittstelle von Sockel- und Hochbau sind noch nicht ganz schlüssig gelöst.



Situation



Modellfoto



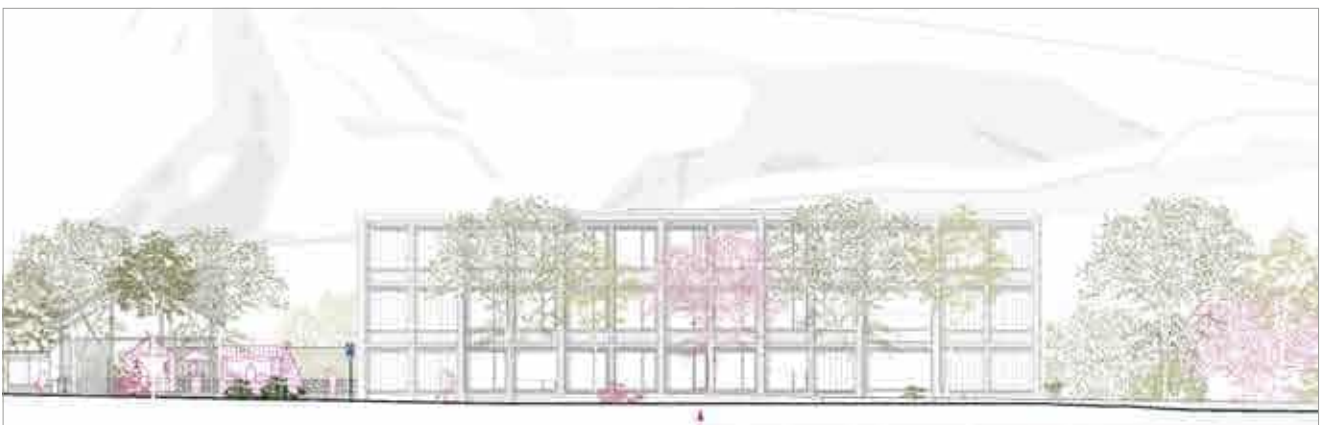
Grundriss Erdgeschoss (Strassenebene)



Ansicht Süd



Grundriss Untergeschoss (Parkebene)



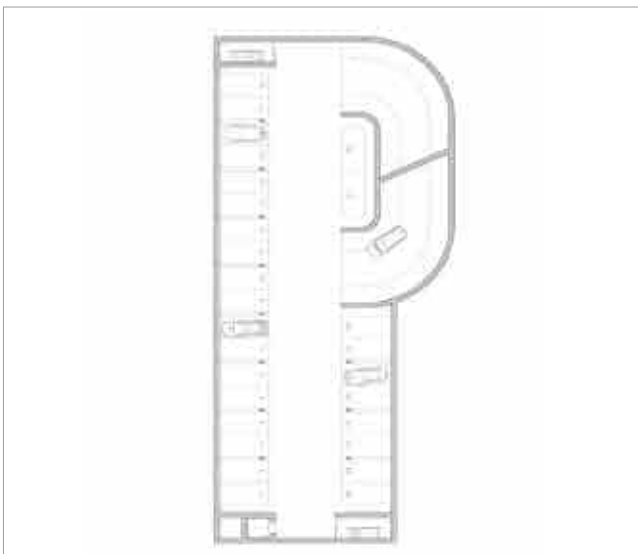
Ansicht Ost



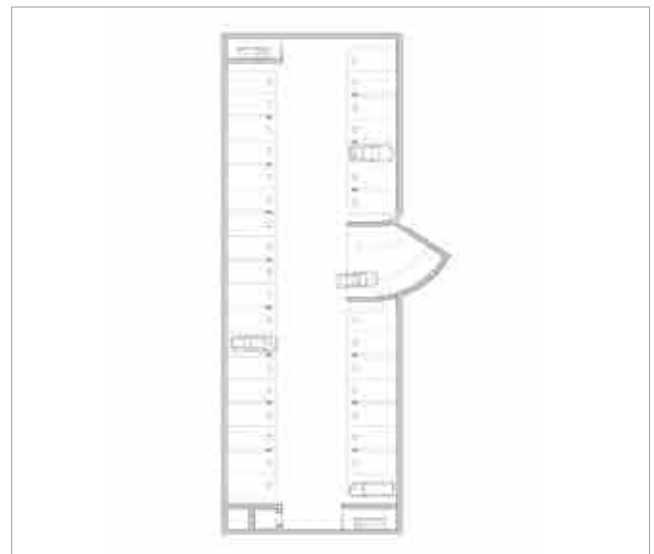
Grundriss Obergeschoss



Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss -1 Untergeschoss



Grundriss -2 Untergeschoss



Schnitt



Visualisierung



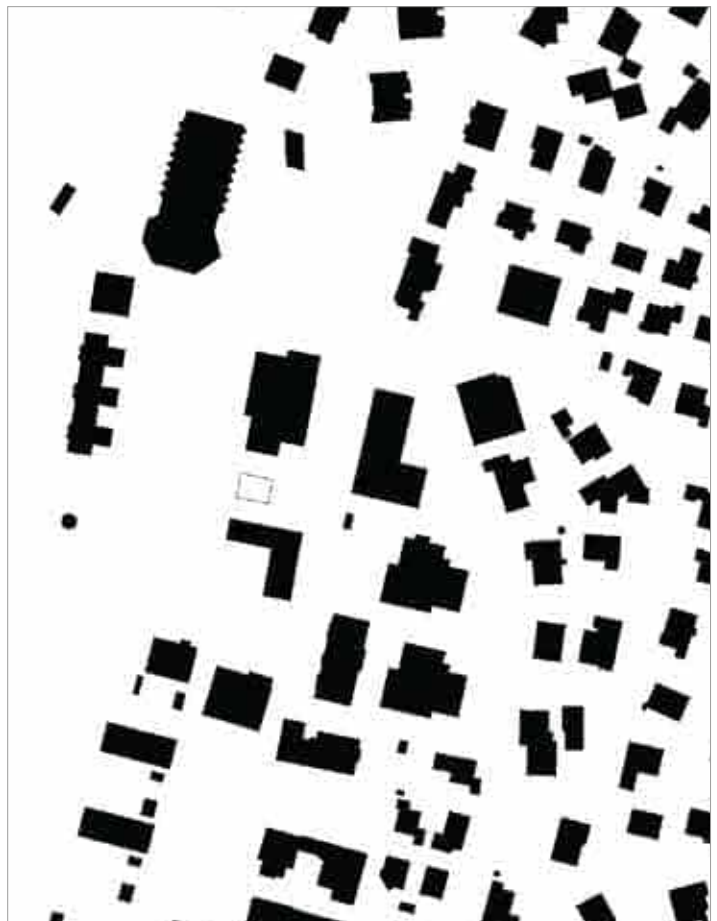
Etappierung



Visualisierung



Durchwegungs- und Erschliessungskonzept



Schwarzplan (Städtebaulicher Vorschlag)

3. Rang

Kennwort: «KNOSPE»

Architektur:	Fiechter & Salzmann Architekten, Zürich
Mitarbeit:	Caroline Fiechter, René Salzmann, Laurenz Schröder, Ayumi Unger
Landschaftsarchitektur:	extra Landschaftsarchitekten AG, Bern
Mitarbeit:	Tina Kneubühler, Joris Egger

Gesamtlösung / Städtebau

Der Projektvorschlag fasst räumlich die Kantonsstrasse gegenüber dem Coop mit einem langgezogenen, ruhig wirkenden Baukörper. Dem Strassenraum folgend, wird so ein schön proportionierter Vorplatz aufgespannt, der sich nordwärts zu einer grosszügigen Gartenanlage vor dem Alterszentrum Serata öffnet. Die Situation des Alterszentrums wird damit klar aufwertet. Auf der Südseite schafft der Neubau einen präzisen räumlichen Bezug zum winkelförmigen Schulgebäude. Zur Kantonsstrasse hin bezieht sich der Neubau in der zweigeschossigen Höhenentwicklung auf das Erscheinungsbild des Schulhauses. Damit gelingt den Verfassern eine selbstverständlich wirkende städtebauliche Verknüpfung mit dem Dorf und eine wirkungsvolle Adresse für die weiträumige Anlage mit den verschiedenen Institutionen der Stiftung. Die städtebauliche Idee wird im Erweiterungskonzept konsequent und siedlungsräumlich qualitativ weitergeführt, sodass schlussendlich ein gut lesbarer Masterplan entsteht. Gesamtlösung und Städtebau zeugen von Respekt gegenüber dem bestehenden Kontext, seinen typischen Elementen und der Fortführung vertrauter ortsbaulicher Prinzipien.

Die Situationsidee bedingt das Umdisponieren des aktuellen Erschliessungsregimes: Die Längerschliessung wird für die Gesamtanlage talseitig zwischen den neuen Schul- und Verwaltungsbau und die bestehende Parkanlage gelegt und zwischen Neubau und bestehendem Schulhaus mit einer steilen Stichstrasse zur Kantonsstrasse verbunden. Überraschend wird so die ursprüngliche Erschliessungsstruktur der Anlage wiederhergestellt. Trotz der unbestreitbar hohen situativen Qualitäten ist das neu entwickelte Verkehrsregime wegen den mit den ca. 80 Parkplätzen und der Vorfahrt zum Alterszentrum verbundenen Immissionen im Inneren der Anlage nach eingehender Diskussion als sehr kritisch zu betrachten: Die Lage der Erschliessung – unmittelbar entlang dem Gebäude – ist funktional und im Zusammenhang mit der Verkehrssicherheit heikel. Die unmittelbare Verbindung der öffentlichen Räume mit dem bestehenden Park bleibt zudem mit der für eine Hauptverkehrserschliessung zur niedrigen Passerelle ungelöst. Zudem müsste für die auf die Kantonsstrasse verlegte Bushaltestelle eine andere Lösung gefunden werden.

Aussenräume / Gesamtanlage

Vor dem Gebäude liegt als neue Adresse ein grosszügig angelegter Vorplatz. Er ist mit Bäumen und Sitzgelegenheiten in der zentralen Kiesfläche und mit einer Wartezone bei der Bushaltekante stimmig gestaltet. Die Erschliessung der Schule, der Tiefgarage und des Altersheims erfolgt von Süden her zwischen Neubau und Park. Das ermöglicht zwar eine verkehrliche Entflechtung, beeinträchtigt aber auch den Park. Die Strasse und der Durchgangsverkehr haben zudem eine starke Trennwirkung zwischen Gebäude und Park, wo eher eine Verbindung wünschenswert wäre. Während die Einfahrt in die Tiefgarage mit der Kleinbaute freiraumverträglich gestaltet wird, ist die Lage der Tiefgarage aus Freiraumsicht problematisch: Sie stellt einen erheblichen Eingriff in den Park und seinen Baumbestand dar und mindert seine Qualität langfristig. Die Ersatzpflanzung wäre zwar lobenswert, ist aber nicht machbar, da der vorgesehene Aufbau nicht den nötigen Wurzelraum für vitale Parkbäume bietet.

Architektonische Gestaltung und Baustruktur / Betrieb und Funktionalität

Das architektonische Erscheinungsbild wird von der hybriden Materialisierung in Stein und Holz geprägt. Dabei verbinden sich die verschiedenen Bauweisen in der tektonischen Gliederung mit den fein gefugten Texturen in überzeugender Weise. Das erdverbundene Sockelgeschoss und die räumlich grosszügige Eingangshalle sind samt der repräsentativen Vertikalerschliessung in Mauerwerk und Beton vom Holzbau nach aussen hin verständlich differenziert und vermitteln auch Öffentlichkeit. Die zusätzlichen ornamentalen Ausbildun-

gen im Klinkermauerwerk verwischen die klare tektonische Idee und erscheinen unnötig. Im Innenbild wirkt die Zusammensetzung der verschiedenen Bauteile noch unkoordiniert und ist für Aussenstehende kaum nachvollziehbar.

Für die Eingangshalle wäre – analog zur schön gestalteten Cafeteria – ein optischer Parkbezug wünschenswert. Die zentrale Anordnung des Raums der Vertikalerschliessung erlaubt funktional kurze Wegdistanzen bei der Beschränkung auf eine einzige Treppe mit Lift.

Für das Tragwerk wird in überzeugender Weise eine einfache und effiziente Baustruktur von grosser Klarheit entwickelt. In diese gleichförmig und diszipliniert aufgebaute Ordnung aus Stützen und Kassetten kann eine grosse Vielfalt von flexiblen Raumeinteilungen eingeschrieben werden. Das Fassadenkonzept erlaubt im vorliegenden strukturellen Aufbau gestalterisch eine Differenzierung der Fensterflächen, ein Plus aus Sicht der Nachhaltigkeit.

Foyer, Café und die zu einem grossen Saal kombinierbaren Kursräume sind gut proportioniert und effizient beispielbar. Die weiteren Nutzungsgruppen sind jeweils übersichtlich auf einer gemeinsamen Geschossebene angeordnet. Allerdings sind deren funktionale Beziehungen untereinander noch nicht ganz eingelöst. Einzelne Raumgruppen könnten auf den verschiedenen Stockwerken jedoch ausgetauscht werden, was wegen der hohen Flexibilität der Baustruktur möglich erscheint. Die Tiefgarage ist sowohl strukturell als auch im Verhältnis von Verkehrsfläche zu Parkplätzen effizient angelegt.

Nachhaltigkeit / Kosten und Wirtschaftlichkeit

Die Volumetrie innerhalb des beheizten Dämmperimeters ist kompakt aufgebaut. Auf Grund des eher schmalen, längsrechteckig geschnittenen Baukörpers sind gute Tageslichtverhältnisse gegeben. Die Konzeption der Gebäudehülle ermöglicht für Nutzung und Energie eine optimierte Ausbildung der Fensterflächen.

Tragwerk und Baustruktur sind diszipliniert und mit relativ kleinen Spannweiten aufgebaut. Der hybride Materialeinsatz erscheint in der Kombination von Holzbau für die Obergeschosse und Massivbau für erdverbundene Bauteile und öffentliche Erschliessung sinnvoll und bezüglich Unterhalt und grauer Energie angemessen. Grosszügige Flächen für erneuerbare Energien werden architektonisch gut integriert auf dem Dach angeboten. Trotz den räumlich grosszügigen Nutz- und Erschliessungsflächen sowie im Vergleich grossen durchschnittlichen Geschosshöhen liegt das Projekt bezüglich den Geschossflächen und der Kubatur im Mittel der acht Projekte und unter dem Zielwert. Dies dürfte insbesondere auch an der effizient aufgebauten Tiefgarage liegen.

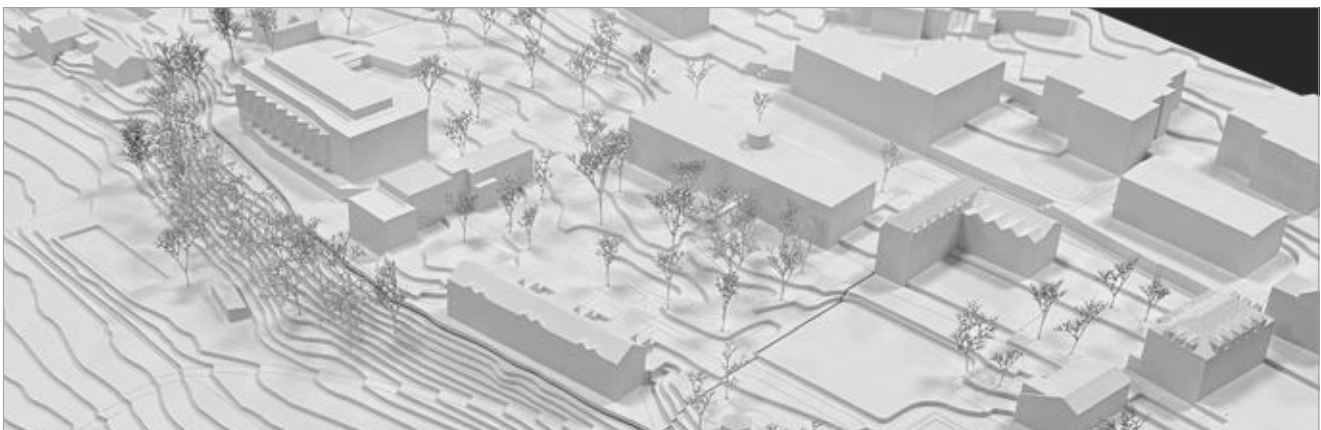
Fazit

Der Projektvorschlag «Knospe» ist mit seinen vielschichtigen Überlegungen und der sorgfältigen Ausarbeitung ein wichtiger Lösungsbeitrag zur gestellten Aufgabe. Der Neubau ist in der Grundstruktur effizient und klar. Die vorhandenen hohen innenräumlichen Qualitäten sind in verschiedenen Materialzuordnungen vor allem bei der inneren Erschliessung und der Eingangshalle nicht ganz nachvollziehbar.

Schlussendlich stehen den hohen städtebaulichen Qualitäten in der Einbindung im bestehenden Ortsbild die unbestreitbaren Nachteile der mit markanten Immissionen im Anlageinneren verbundenen Umdisposition der Verkehrserschliessung entgegen. Die Verschiebung der Bushaltestelle auf die Kantonsstrasse ist problematisch.



Situation



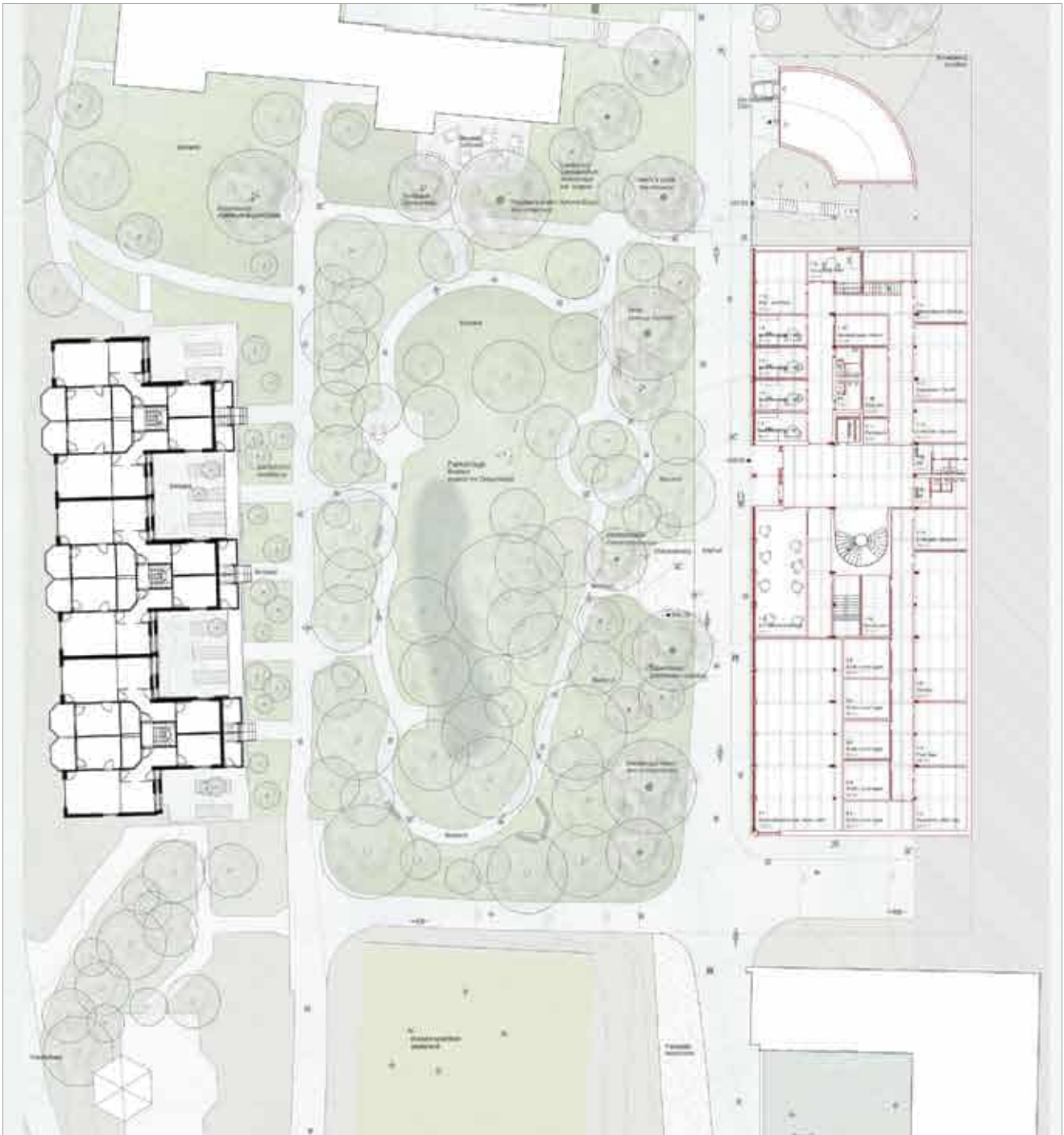
Modellfoto



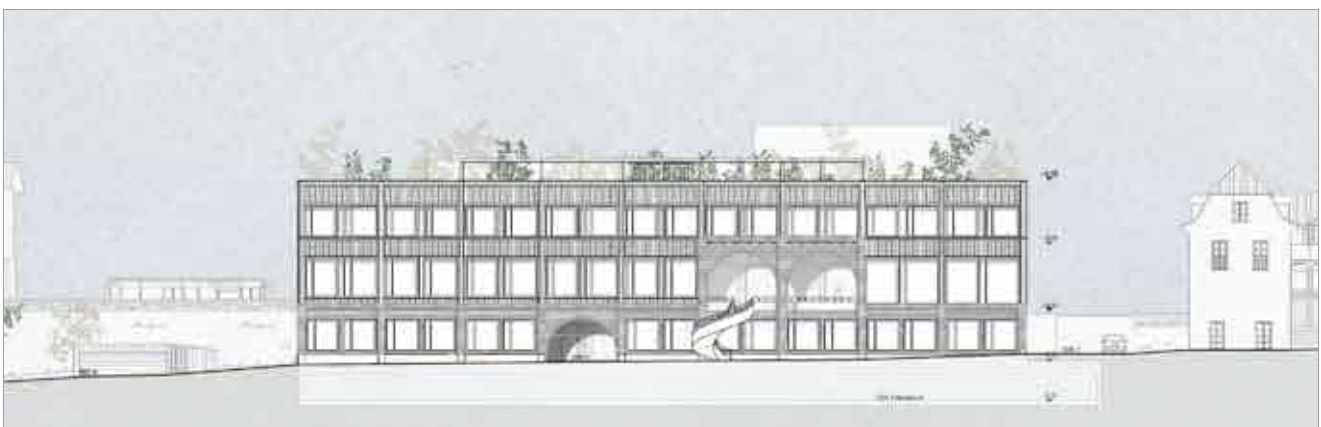
Grundriss Erdgeschoss (Strassenebene)



Ansicht Süd



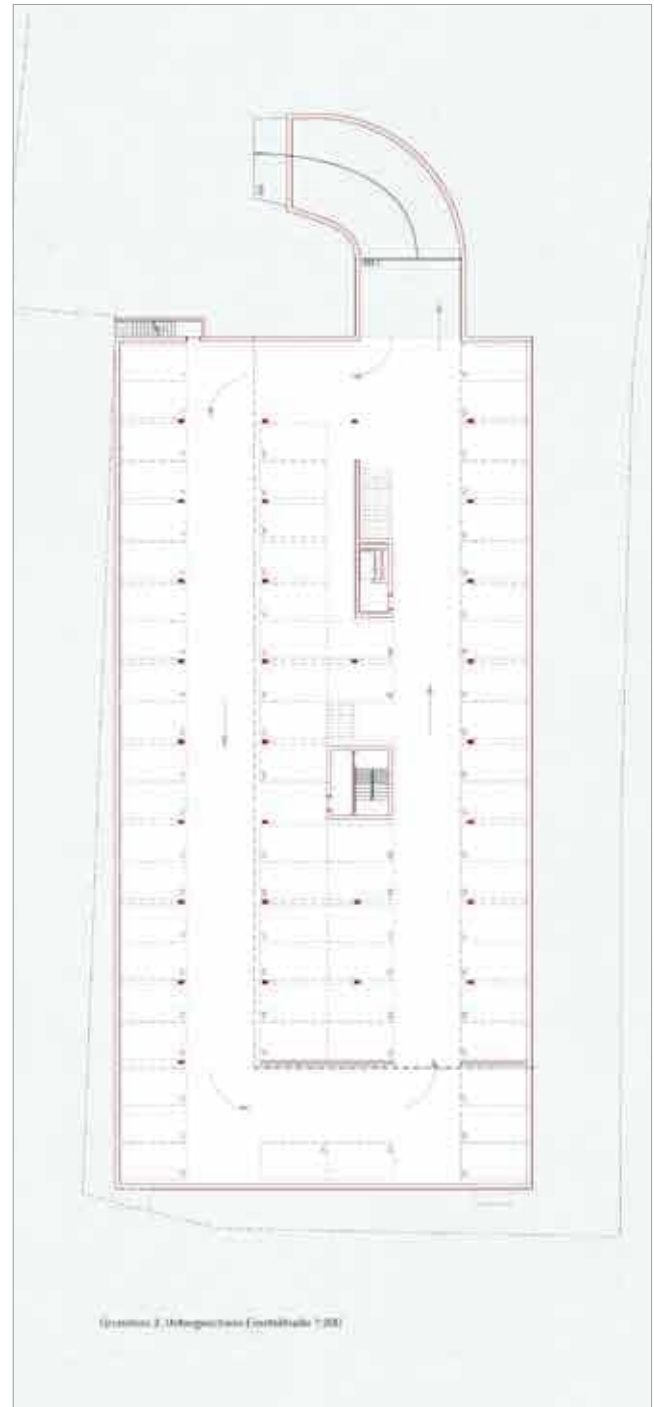
Grundriss Untergeschoss (Parkebene)



Ansicht West



Grundriss Obergeschoss



Grundriss 2. Untergeschoss



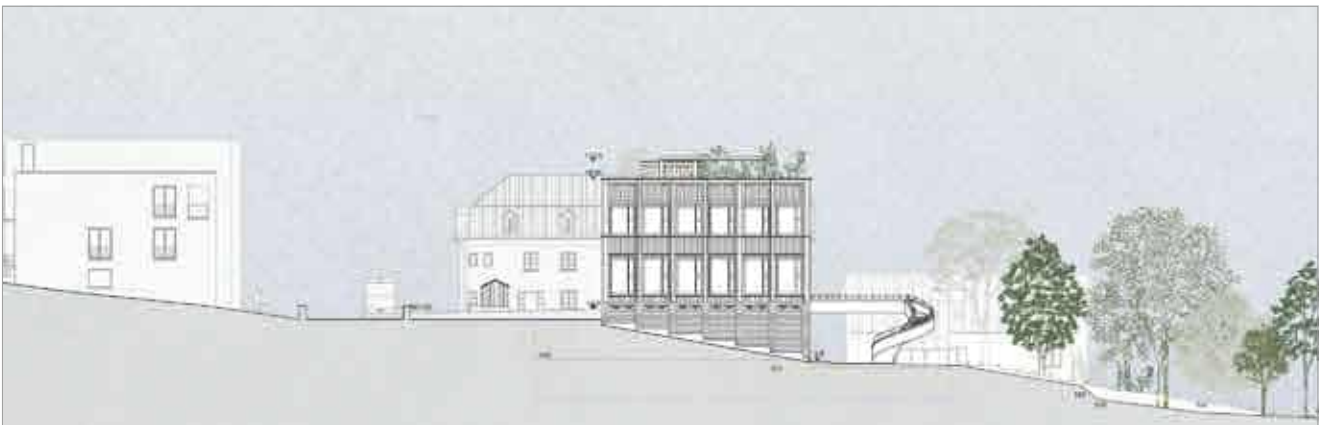
Ansicht Ost



Visualisierung



Etapierung



Ansicht Nord



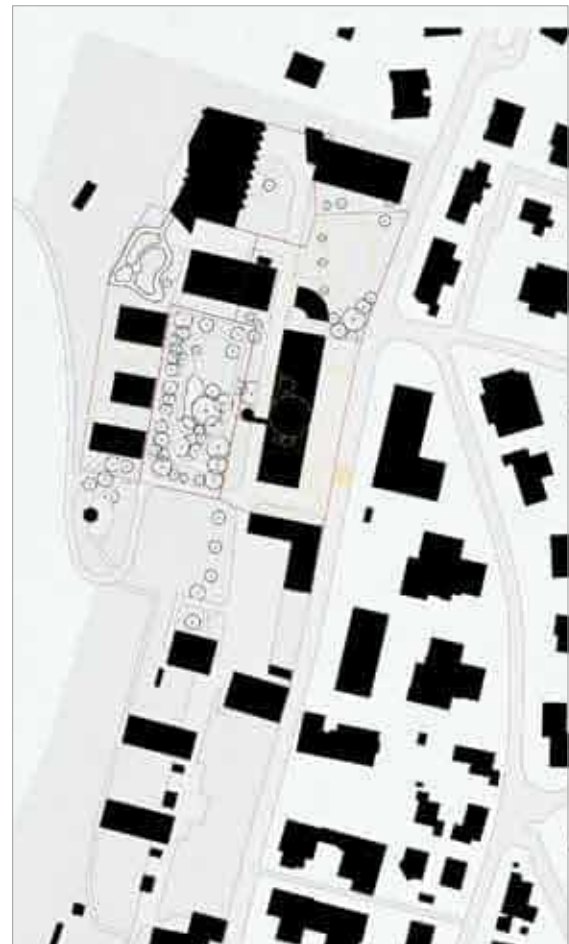
Visualisierung



Durchweg- und Erschliessungskonzept



Schnitt



Schwarzplan (Städtebaulicher Vorschlag)

2. Runde

Kennwort: «Babette und Emil»

Architektur: Mitarbeit:	Neon Deiss Architektinnen ETH BSA SIA, Zürich Barbara Wiskemann, Reberto Ruggiero, Manuel Büchl, Simon Matthias, Alexandra Yarochkina, Bela Simon, Nicole Deiss, Lorenz Müller
Landschaftsarchitektur: Mitarbeit:	Raderschallpartner AG, Meilen Sibylle Aubort Raderschall, Regula Luder
Gesamtlösung und Städtebau / Aussenräume und Gesamtanlage	Der Projektvorschlag schafft mit dem L-förmig angelegten Volumen des neuen Schul- und Verwaltungsgebäudes siedlungsräumlich gegenüber dem Coop und dem bestehenden Schulgebäude einen schön proportionierten Platz. Damit gelingt gegen die Kantonsstrasse hin eine qualitätvolle ortsbauliche Einbindung mit einem langgezogenen, ruhig wirkenden Baukörper. Die Situation des Alterszentrums wird mit einem eigenen, gut gestalteten Garten klar aufgewertet. Auf der Südseite schafft der Neubau einen präzisen räumlichen Bezug zum winkelförmigen Schulgebäude. Damit gelingt den Verfassern eine selbstverständlich wirkende städtebauliche Verknüpfung mit dem Dorf und eine wirkungsvolle Adresse für die weiträumige Anlage mit den verschiedenen Institutionen der Stiftung. Die städtebauliche Idee wird im Erweiterungskonzept siedlungsräumlich mit gut proportionierten Baukörpern qualitativ weitergeführt, sodass ein volumetrisch gut nachvollziehbarer Masterplan mit schön disponierten Parkflächen entsteht. Die Situationsidee bedingt jedoch auch die Umdisposition des aktuellen Erschliessungsregimes: Die Längerschliessung wird für die Gesamtanlage talseitig zwischen dem neuem Schul- und Verwaltungsbau und der bestehenden Parkanlage gelegt und zwischen Neubau und bestehendem Schulhaus mit einer steilen Stichstrasse zur Kantonsstrasse verbunden. Zwar wird so die ursprüngliche Erschliessungsstruktur der Anlage wiederhergestellt, jedoch gestaltet sich das neue Verkehrsregime wegen den mit den ca. 80 Parkplätzen sowie der Vorfahrt zum Alterszentrum verbundenen Immissionen im Inneren der Anlage kritisch. Die Lage der Erschliessung – unmittelbar entlang dem Gebäude – erscheint funktional und im Zusammenhang mit der Verkehrssicherheit ungelöst.
Architektonische Gestaltung und Baustruktur / Betrieb und Funktionalität	Das architektonische Erscheinungsbild wird von der winkelförmigen Komposition eines viergeschossigen punktförmigen und eines längsgezogenen dreigeschossigen Volumens geprägt. Die Baukörper sind halbgeschossig versetzt, was in Bezug auf die Einbettung in Terrain und Ort zu einer schönen Komposition führt. Diese Qualitäten werden mit den gut austarierten und spannungsvoll proportionierten Lochfenstern der als Holzkonstruktion sorgfältig disponierten Fassaden unterstrichen. Damit ist auch eine allseitig differenzierte Adressbildung gelungen. Das Erdgeschoss ist innenräumlich gut gegliedert. Die beiden Kursräume können zu einem längsrechteckigen Raum mit funktionierenden Proportionen kombiniert werden. Das Foyer ist gut angeschlossen. Die Vertikalerschliessung bildet eine recht grosszügige, abgetrennte Einheit. Bedauert wird die einseitige Ausrichtung auf die zeitweise doch sehr stark befahrene Kantonsstrasse. Die Schulräumlichkeiten sind konzeptionell ungünstig über mehrere Stockwerke verteilt. In der betrieblichen Flexibilität als nachteilig wird die Gliederung der oberen Stockwerke als Split-Level beurteilt. Anpassungen in der Zuordnung und Grösse der funktional und betrieblich verschiedenen Raumgruppen wird dadurch stark erschwert. Die Tiefgarage ist sowohl strukturell als auch im Verhältnis von Verkehrsfläche zu Parkplätzen effizient angelegt.
Nachhaltigkeit / Kosten und Wirtschaftlichkeit	Für das Tragwerk wird in überzeugender Weise eine einfache und effiziente Baustruktur als Holz-Beton-Hybrid entwickelt. In diesem Zusammenhang besticht vor allem die Kombination des Holzbaus mit einem Tragwerk mit Stützen und Trägern aus Beton, welche mit einem mässigen Aufwand von grauer Energie in effizienter Weise ansprechende Spann-

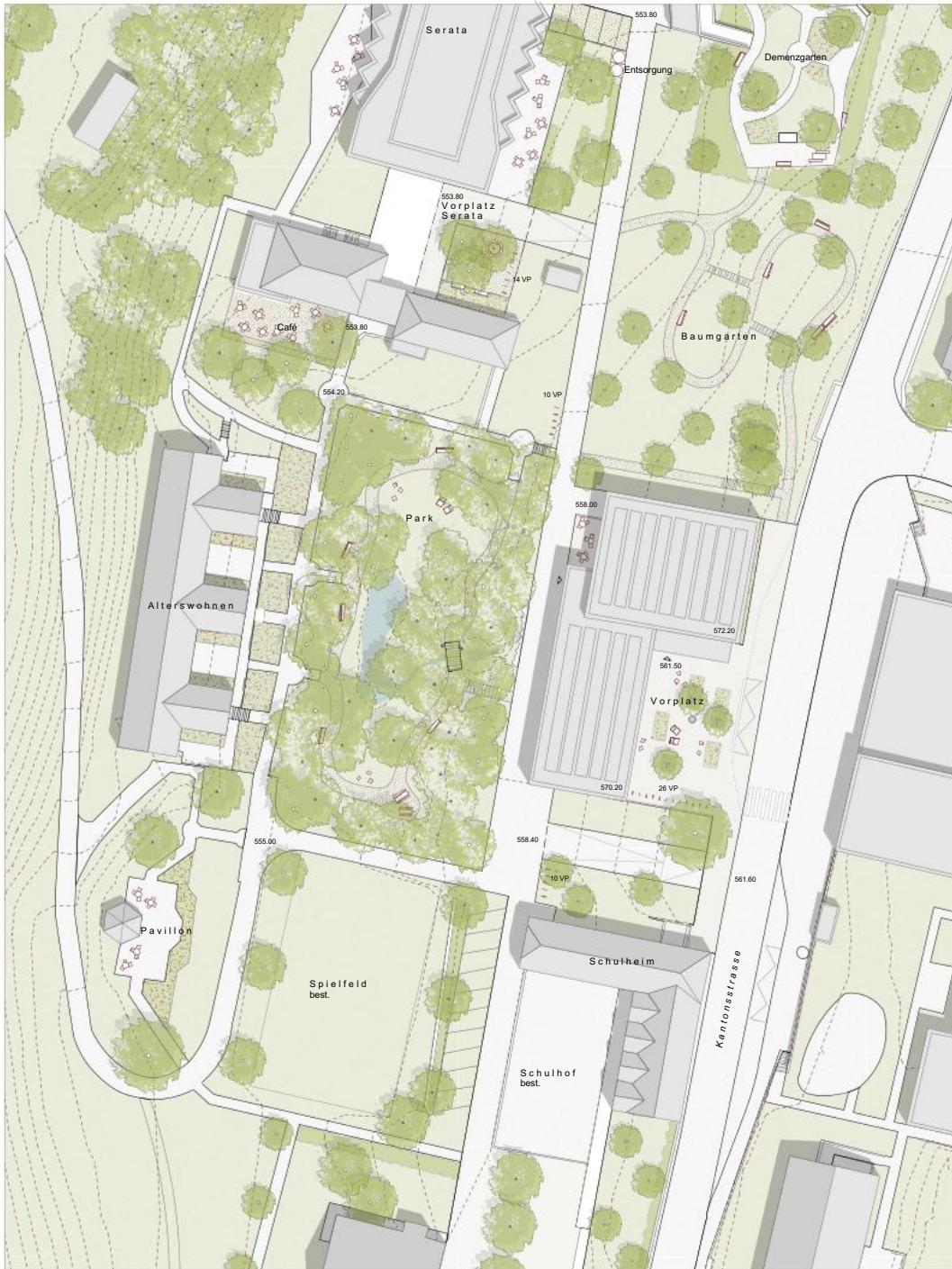
weiten ermöglicht. Als aufwändig dürfte sich die mit zwei Untergeschossen unmittelbar an die Grenze der Kantonsstrasse geschobene Tiefgarage erweisen, da sie mit einer kosten- und materialintensiven Baugrubensicherung verbunden ist.

Die Volumetrie innerhalb des beheizten Dämmperimeters ist jedoch kompakt aufgebaut. Auf Grund der L-förmigen Gliederung des Baukörpers sind gute Tageslichtverhältnisse gegeben. Die Konzeption der Gebäudehülle ermöglicht eine bezüglich der gestalterischen Anforderungen, der Nutzung und Energie optimierte Ausbildung der Fensterflächen.

Hervorzuheben ist die generelle Kompaktheit des neuen Baukörpers, welcher eine gute Wirtschaftlichkeit und günstige Baukosten unterhalb der Zielwerte erwarten lässt.

Fazit

Der Projektvorschlag «Babette & Emil» ist mit seinen differenzierten ortsbaulichen und architektonischen Überlegungen und der sorgfältigen Ausarbeitung ein kohärenter Lösungsbeitrag zur gestellten Aufgabe. Gegenüber den hohen städtebaulichen Qualitäten in der Einbindung der neuen Anlage im bestehenden Ortsbild stehen die unbestreitbaren Nachteile bezüglich den Verkehrsimmissionen im Anlageinneren. Der Neubau zeigt im architektonischen Auftritt hohe Qualitäten. Funktional und betrieblich problematisch erscheint die strukturelle Disposition der als Split-Level gegliederten Geschosse, welche eine flexible Zuordnung von Grösse und Art der Nutzungen und Funktionen sowie innen-räumliche Bezüge stark erschwert.



Situation



Modellfoto



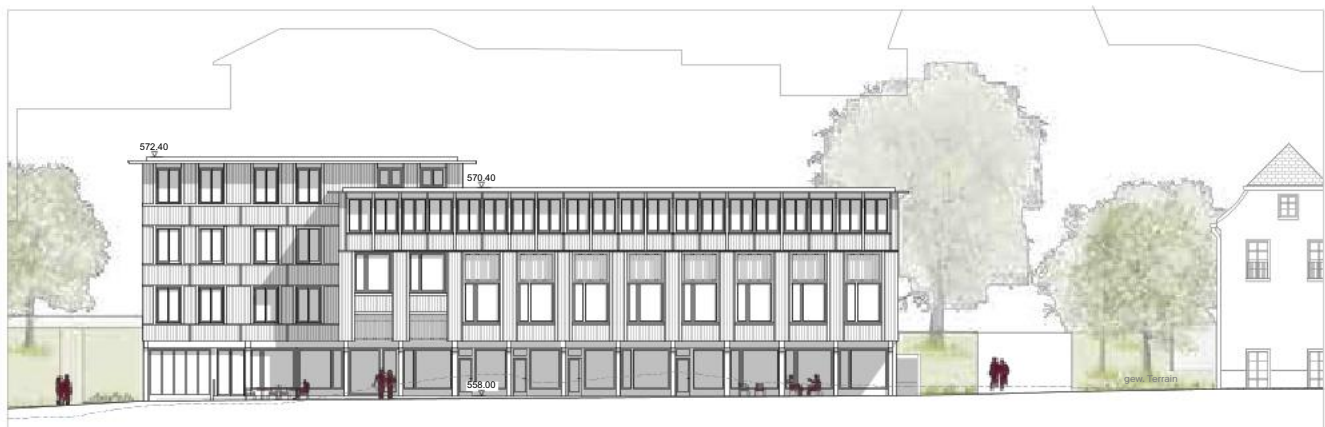
Grundriss Erdgeschoss (Strassenebene)



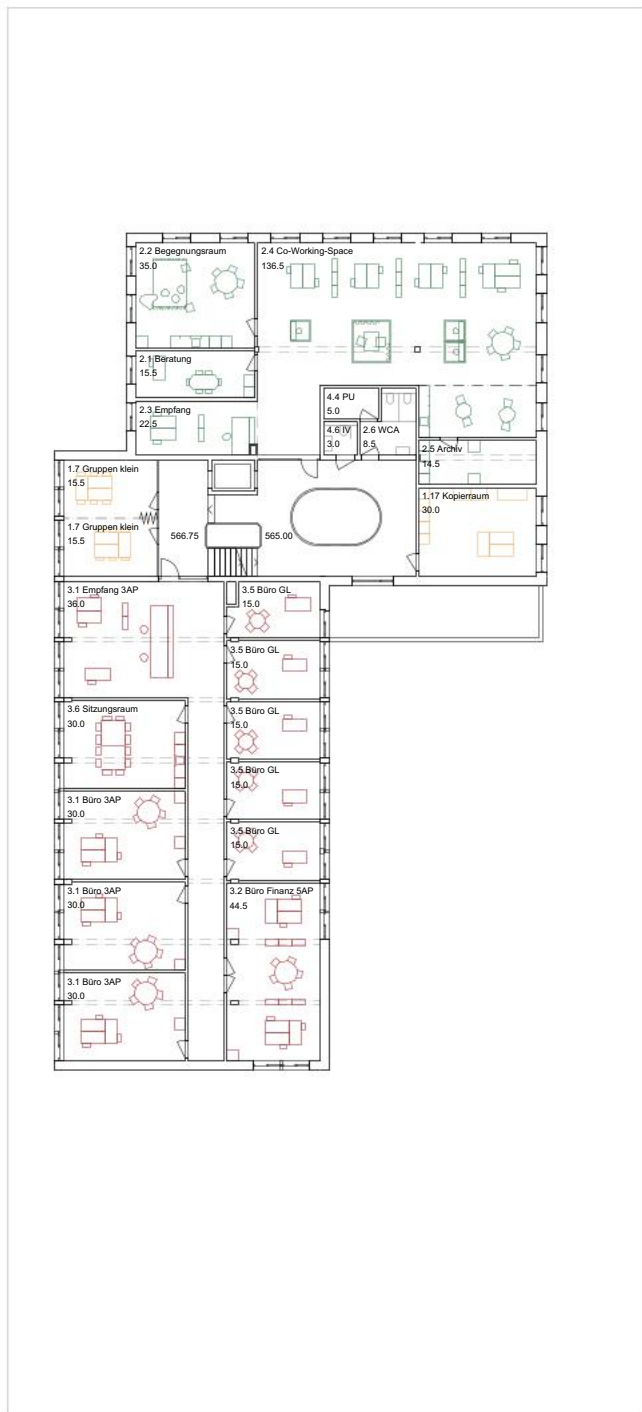
Ansicht Nord



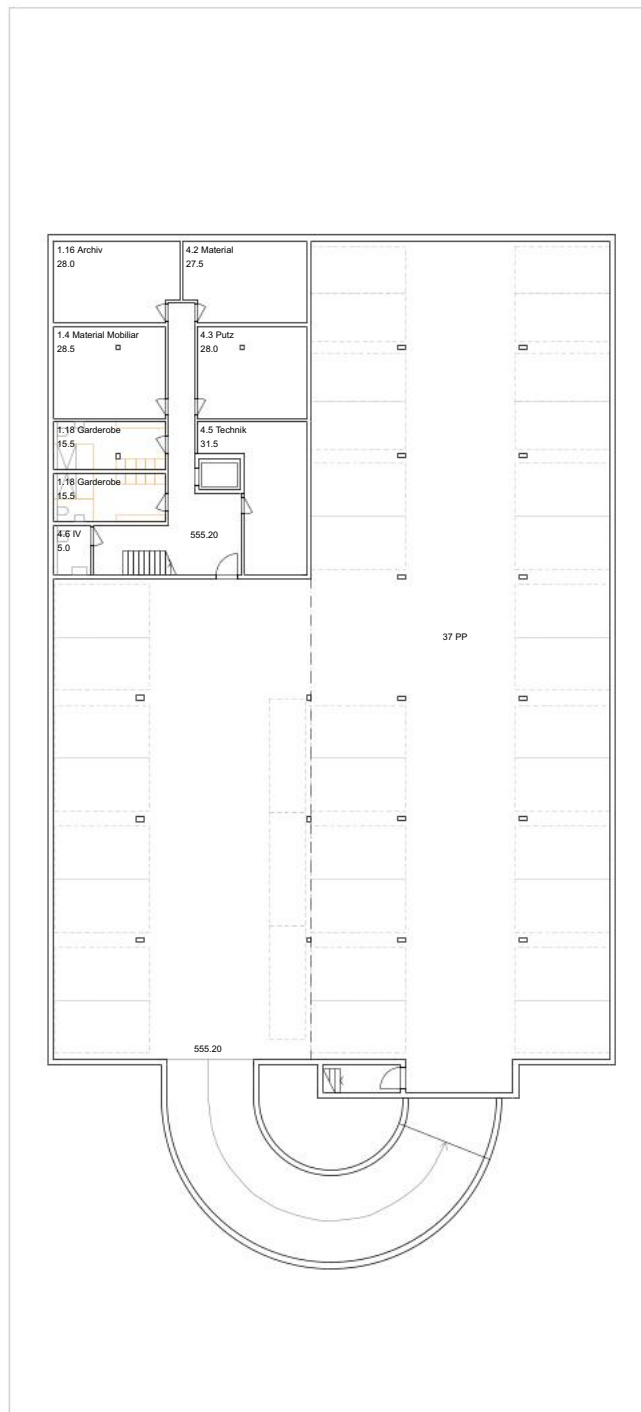
Grundriss Untergeschoss (Parkebene)



Ansicht West



Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss 1. Untergeschoss



Ansicht Ost



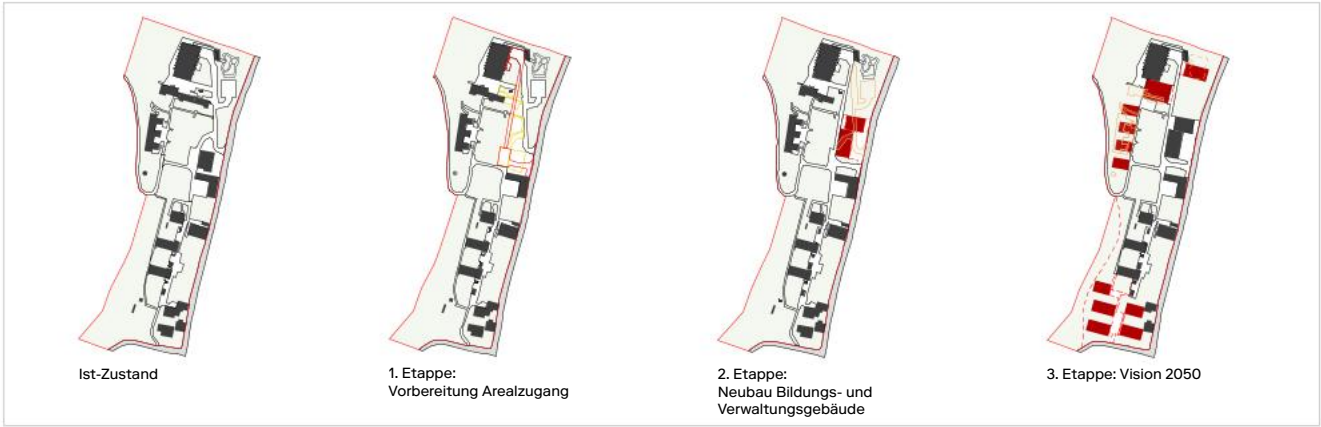
Visualisierung



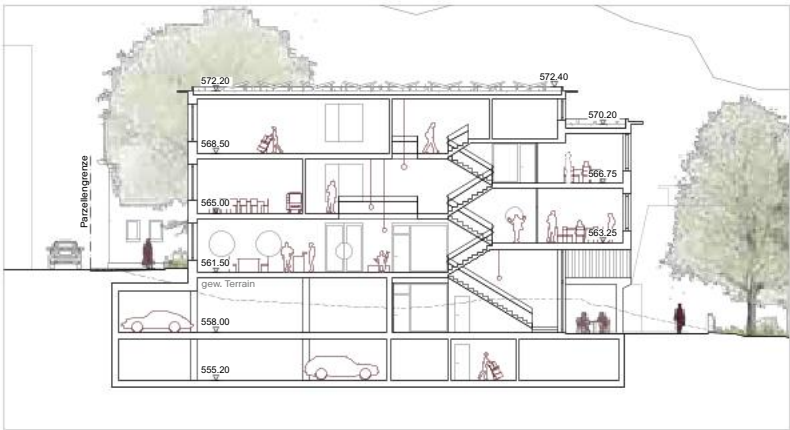
Längsschnitt



Schwarzplan (Städtebaulicher Vorschlag)



Etappiertung



Schnitt



Visualisierung

2. Runde

Kennwort: «Humboldt»

Architektur:	ARGE Koya Architektur GmbH und Allen + Crippa Architektur GmbH, Zürich
Mitarbeit:	Luca Riggio, Ronan Crippa, Anna Bukowska, Benjamin Sigenthaler
Landschaftsarchitektur:	parbat Landschaftsarchitektur GmbH, St. Gallen
Mitarbeit:	Martin Inauen, Malena Weilenmann, Celina Gülünay

Gesamtlösung / Städtebau / Aussenräume

Parallel zur Kantonsstrasse, von dieser leicht zurückversetzt, schlagen die Verfassenden einen Längsbaukörper vor. Durch diese Setzung, unter Berücksichtigung der bestehenden Arealzufahrt und der Bushaltestelle, entsteht zwischen Strasse, bestehendem Schulgebäude und neuem Baukörper eine etwas beengt wirkende Platzsituation. Dort befindet sich folgerichtig der Haupteingang zum Neubau. Auf dessen Südseite führt eine Aussentreppe zum westseitig vorgelagerten, tiefer liegenden Park.

Die bestehende Zufahrt zum Altersheim sowie die Anlieferung bleiben weitgehend unverändert. Die Erschliessung der Tiefgarage sowie eine westlich des Neubaus verlaufende Fuss- und Veloverkehrsachse erfolgt ebenfalls von dieser Seite, bedingt jedoch grosse zusätzliche versiegelte Verkehrsflächen.

Der parallel zu den Höhenlinien und traufständig zur Strasse liegende Neubau fügt sich gut in die strassenbegleitende ortsbauliche Bebauungsstruktur ein. Dem Terrainverlauf folgend weist der Neubau strassenseitig drei, westseitig vier Geschosse auf.

Der Rücksprung des Neubaus von der Strassenflucht generiert einen grossen Vorplatz. Lobenswert ist hier die Fortführung der Baumgruppen an der Strasse mit Neupflanzungen und auch die Grünfläche am Gebäude. Als Adresse fehlt es dem stark versiegelten Platz aber an Ausstrahlung und Atmosphäre. Zugunsten von mehr Raum für den Park hinter dem Gebäude wäre eine weniger grosszügige Vorzone vorzuziehen. Dies insbesondere, da die Asphaltstrasse, die sich rund um den Neubau zieht, auf der Parkseite zusätzlichen Platz erfordert und zudem die Verbindung zwischen Gebäude und Park trennt. Eine grosse Asphaltfläche liegt bei der Tiefgarageneinfahrt an der nördlichen Stirnseite des Gebäudes. Sie durchschneidet im Zusammenspiel mit dem aufgestockten Verwaltungsbau auch die visuelle Verbindung zwischen Park und Strasse. Die wünschenswerte Wirkung als durchgängiger Grünraum wird so entsprechend gemindert. Der Park ist zwar ans Quartier angebunden, wirkt aber isoliert. Die Tiefgarage ist aus Freiraumsicht gut platziert.

Betrieb und Funktionalität

Der Neubau ist kubisch kompakt ausgebildet und weist einen geringen Fussabdruck auf. Während die Grundstrukturen der Kubatur mit regelmässigen Öffnungen, Brüstungen und dem flach geneigten Satteldach an sich in einem guten Verhältnis stehen, weist die Fassadengestaltung mit zusätzlichen Gestaltungselementen und vielfältigen Materialien eine unnötige Differenzierung auf. Die architektonische Ausformulierung verunklart unnötig die kubische Klarheit des Projektes anstatt diese zu stärken.

Das Gebäude wird auf einem Raster von 4.40m aufgebaut und zweispännig organisiert. Ein Erschliessungskern auf der Gebäudelängsseite und zwei, je stirnseitig liegende Betonkerne steifen das Gebäude aus. Im Querschnitt wird der Neubau in einen über zwei Geschosse reichenden Sockelbereich sowie zwei zurückspringende Obergeschosse gegliedert. Obwohl mit entsprechenden technischen Massnahmen machbar, überzeugt diese vorgeschlagene statische Lösung im Querschnitt nicht.

Das in der Höhe gestaffelte Gebäude generiert auch die Nutzungsverteilung. Über einen eingezogenen Zugang im Erdgeschoss betritt man einen eher knapp dimensionierten galerieartigen Eingangsbereich, welcher einen Überblick ins untere Geschoss und den vorgelagerten Park gibt. Im ausladenden Erd- und Sockelgeschoss sind die Räume der HFS angeordnet und können über eine offene Treppe direkt vom Eingang her erschlossen werden. Foyer und die Kursräume, beide zum Park orientiert und sowohl für Einzelraum- wie auch für Grossraumnutzung vorgesehen, werden von Betriebsseite positiv beurteilt.

In den beiden weniger tiefen Obergeschossen befinden sich folgerichtig kleinflächigere Räume: im ersten Obergeschoss sind gemeinschaftliche Infrastrukturen der HFS sowie die Reserveräume vorgesehen. Die aus der Gebäudeform generierte Terrasse, den unterschiedlichen Nutzungen der HFS vorgelagert, kann aus betrieblicher Sicht nicht als zusammenhängende Fläche genutzt werden. Im zweiten Obergeschoss werden die Verwaltung und die Räumlichkeiten der SoFa vorgeschlagen. Beide Geschosse werden über einen zu klein dimensionierten Erschliessungskern erschlossen. Durch die Gliederung der beiden Geschosse in einen südseitigen Kopfteil mit zusammenhängenden Abteilungen (Reserveräume und SoFa) und einen nördlichen, zweispännig organisierten Teil können lange, unbelichtete Korridore weitgehend vermieden werden.

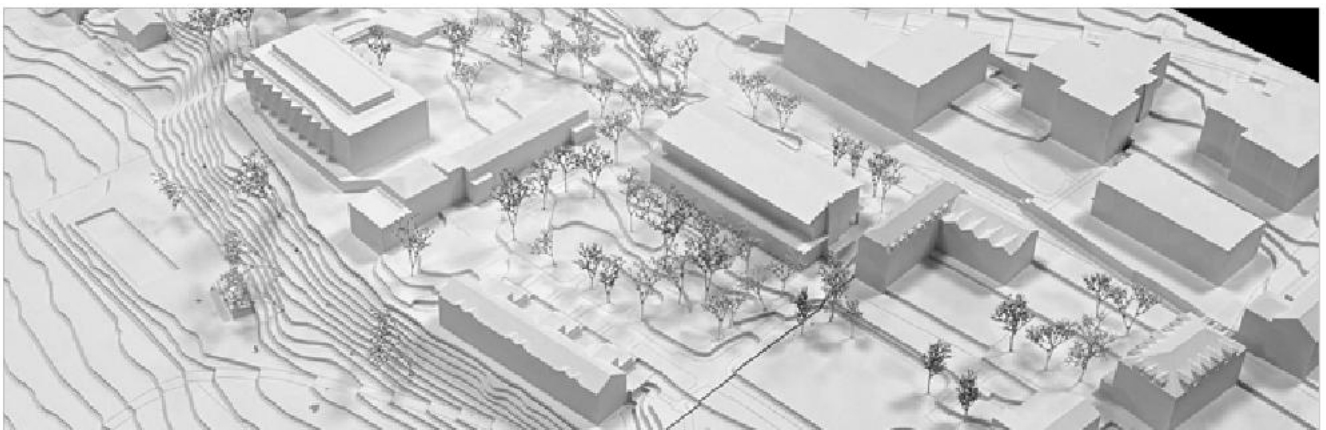
Aufgrund der effizienten Grundrissanordnung sowie der daraus resultierenden kompakten Volumetrie innerhalb des Dämmperimeters sowie der vorgeschlagenen Konstruktionen, primär in Holz, weist das Projekt gute Voraussetzungen zur Erfüllung der energetischen Erfordernisse und bezüglich grauer Energie auf. Tragwerk und Baustruktur sind, mit Ausnahme der Abfangung der im Schnitt versetzten Geschosse, im Grundsatz effizient gelöst. Die Konstruktion in Holz sowie die offen geführten Medien sind konzeptionell gut gelöst. Die uneinheitliche Materialisierung der Aussenhülle mit zahlreichen Materialübergängen und Schnittstellen ist unterhaltsintensiv. In Anbetracht der lokalen Windverhältnisse wird die vorgeschlagene, vorgehängte Fassadengestaltung mit integrierten PV-Elementen kritisch hinterfragt. Das Projekt liegt bezüglich Geschossfläche und Kubatur leicht unter dem Mittelwert der Konkurrenten.

Fazit

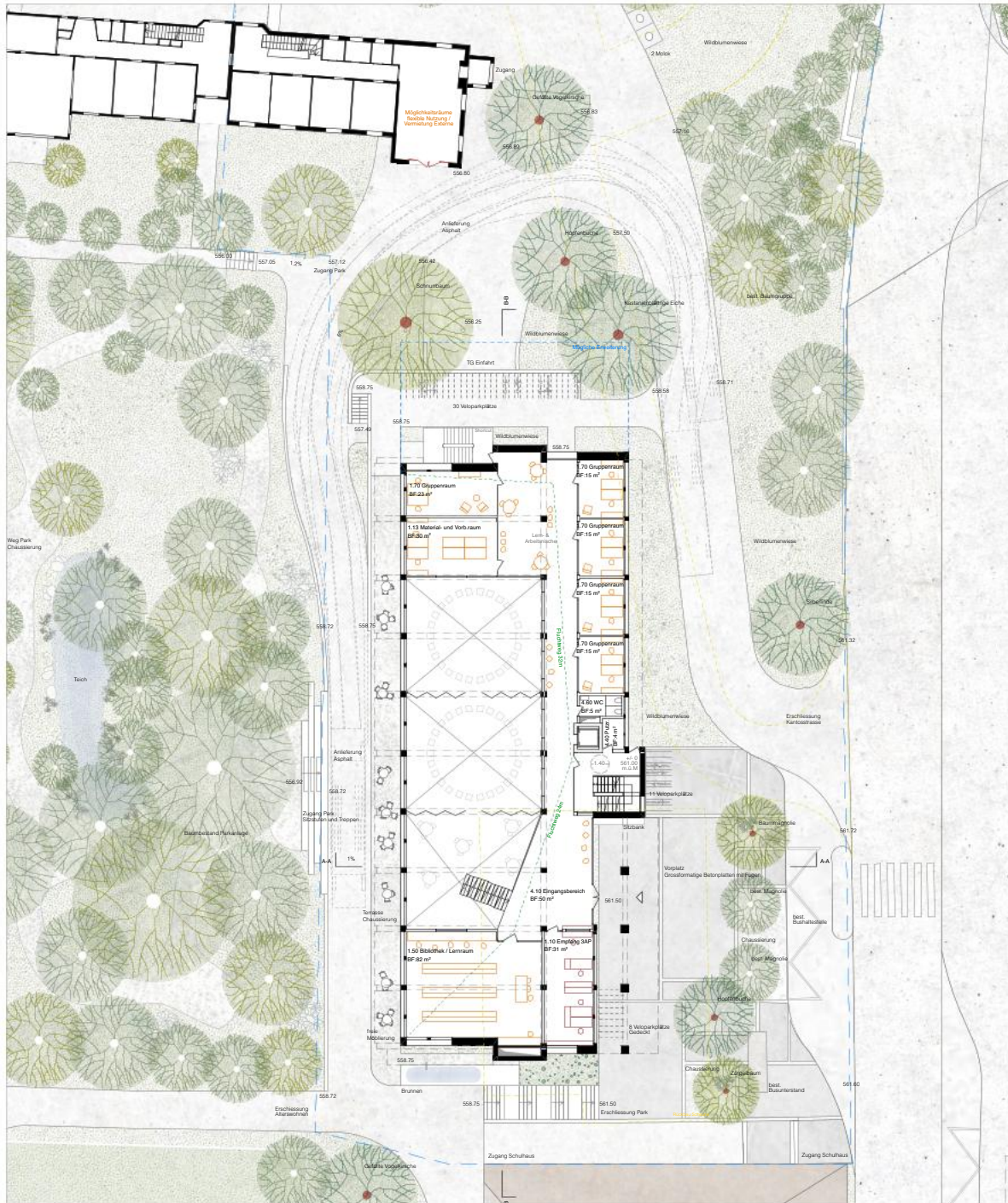
Der Entwurf schlägt einen kompakten und pragmatisch umgesetzten Neubau vor, der sich volumetrisch gut in den ortsbaulichen Kontext einfügt. Der aufgezeigte Lösungsansatz vermag jedoch architektonisch und strukturell nicht in allen Belangen zu überzeugen.



Situation



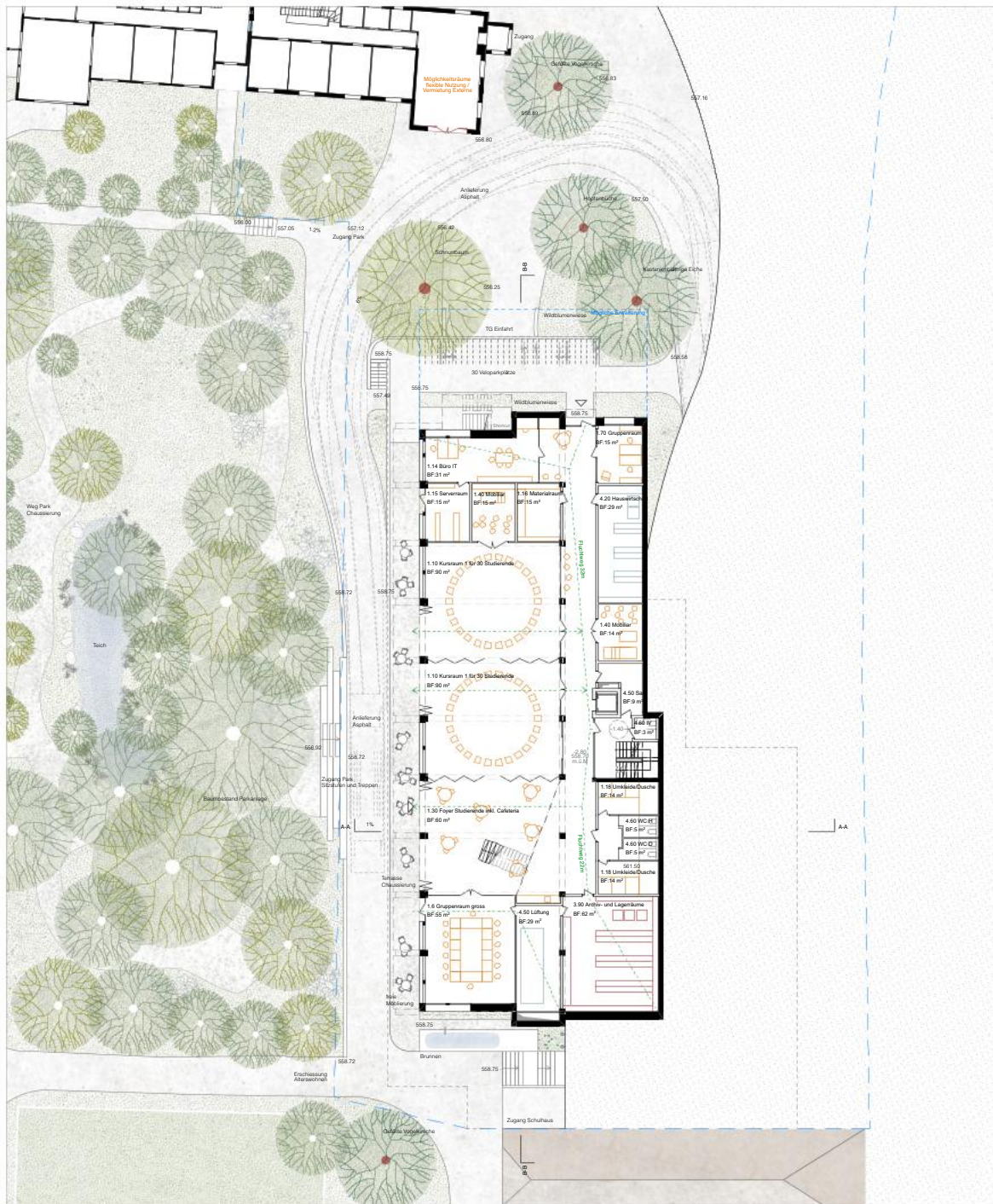
Modellfoto



Grundriss Erdgeschoss (Strassenebene)



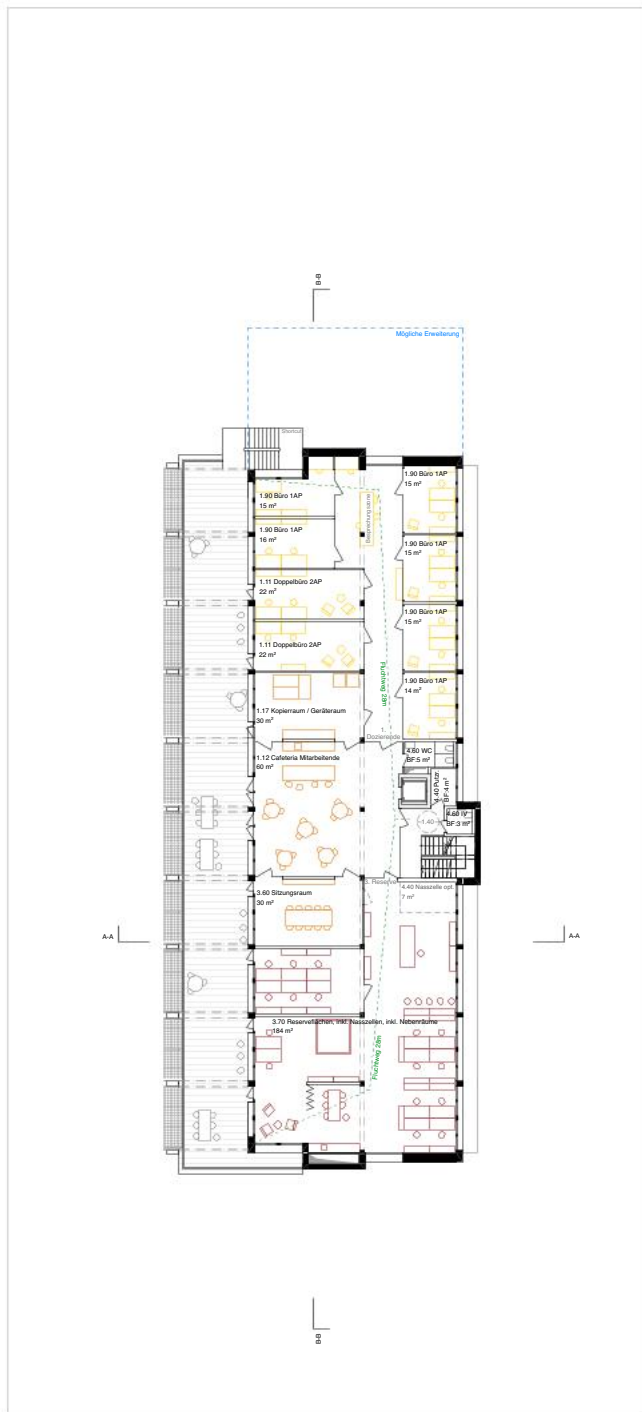
Ansicht Süd



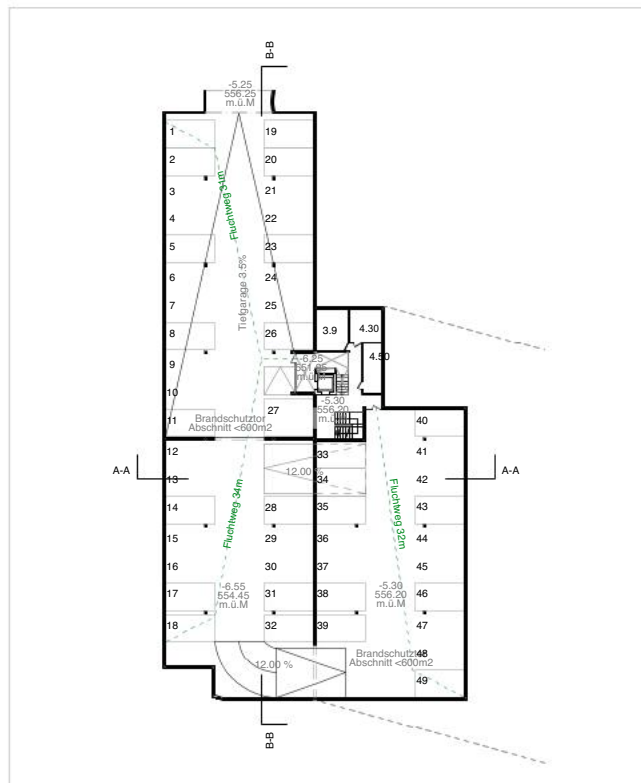
Grundriss Untergeschoss (Parkebene)



Ansicht West



Grundriss Obergeschoss



Grundrisse Untergeschoss



Ansicht Ost



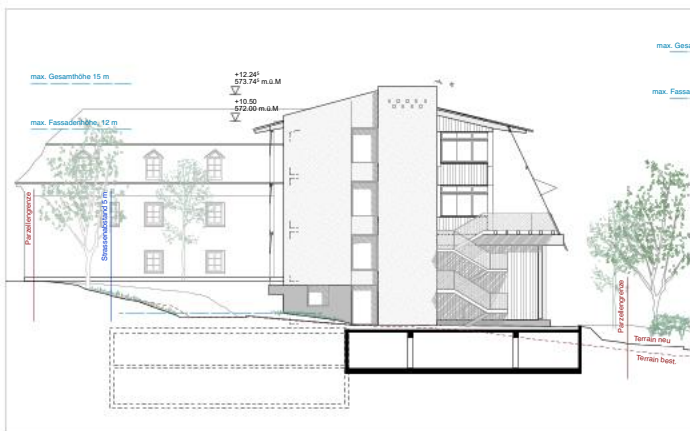
Aussensvisualisierung



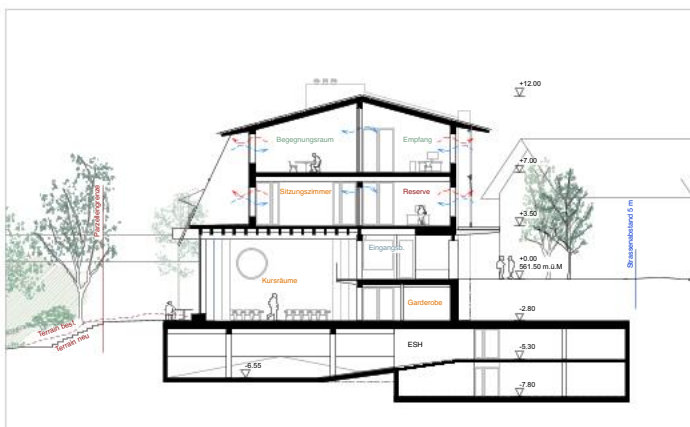
Längsschnitt



Innenvisualisierung



Ansicht Nord



Querschnitt



Schwarzplan (Städtebaulicher Vorschlag)

2. Runde

Kennwort: «Am Feldweg»

Architektur:	Staufer & Hasler Architekten AG, Frauenfeld
Mitarbeit:	Sören Davy, Tobias Lenggenhager, Alessa Albiez, Tohmas Hasler
Landschaftsarchitektur:	Martin Klauser landschaftsarchitekt BSLA, Rorschach
Mitarbeit:	Martin Klauser

Gesamtlösung und Städtebau / Aussenräume und Gesamtanlage

Ausgangspunkt des Projektes ist die siedlungsbauliche Situation am nördlichen Dorfrand, wo sich der eng bebaute Strassenraum mit seinen traditionell giebelständigen Fassaden allmählich zu Gärten, Hecken und Feldern öffnet. An dieser Stelle wird ein zum Strassenverlauf leicht abgedrehter und zurückversetzter, längs gerichteter, mächtig wirkender Baukörper gesetzt. Er bricht an diesem Übergang bewusst durch ein markantes traufständiges Satteldach mit der sonst üblichen giebelständigen Typologie. Der Baukörper greift über die westliche Kante des benachbarten Schulhauses etwas in den Park hinein und schafft gegen den öffentlichen Strassenraum einen gut proportionierten Ankunftsplatz. Insgesamt wird so eine schöne, ausgewogene Gesamtsituation geschaffen. Die Verfassenden verweisen dabei als städtebaulich zentrale Idee explizit auf die Typologie landwirtschaftlicher Bauten und betten darum bewusst den Bildungs- und Verwaltungsbau in die Formensprache eines landwirtschaftlichen Ökonomiegebäudes ein. Dem gewählten architektonischen Ausdruck folgend, wird die Volumetrie von weit auskragenden Vordächern, die mit schräg gestellten Streben über mehrere Stockwerke gehalten werden, expressiv gestaltet.

Damit erreicht der Neubau optisch eine in der ortsbaulichen Einbettung kritische Grösse und Form. Die Volumetrie bricht damit aus Sicht der Jury zu stark mit den in gleicher Linie stehenden repräsentativen Steinbauten von Schulhaus und Kinderheim.

Der mächtig wirkende, traufseitig angeordnete Baukörper setzt sich mit der 3½-geschossigen Ausbildung von der Traufkante der zweigeschossigen Nachbarn und deren differenzierten Walm- und Mansarddächern zu sehr ab. Das von den Verfassern explizit gewählte Bild eines mächtigen, landwirtschaftlichen Ökonomiegebäudes wird als Thema stringent weiterverfolgt, entspricht jedoch in Auftritt und Adressbildung nicht dem inhaltlichen Selbstverständnis und den Absichten der Stiftung.

Die bestehende, diagonal angelegte Erschliessung wird für den Nordteil der Anlage weitgehend übernommen. Es werden gute Verhältnisse bezüglich des Gefälles erreicht, was jedoch bedingt, den Verkehr zur Tiefgarage weit ins Areal einzuführen. Für die Erschliessung des südlichen Arealteils wird eine Ebene höher eine Art Esplanade ausgebildet und der Anlieferungsverkehr um den Neubau herum zwischen Gebäude und Park geführt. An sich entsteht so eine thematisch nachvollziehbare Gestaltung des Aussenraumes, und der Neubau wird mit einer Terrasse im Erdgeschoss und einem grosszügigen äusseren Abgang bestmöglich an den attraktiv gestalteten Park angeschlossen. Dennoch müsste funktional wohl ein klarer definierter Erschliessungsweg als die vorgeschlagene Promenade mit Schotterwiese ausgeschieden werden. Die bezüglich den Verkehrsimmissionen nicht ganz optimalen Verhältnisse werden bedauert.

Das vorgeschlagene Erweiterungskonzept bezieht sich bei einer eher geringen Dichte sensibel auf den vorhandenen Bestand und versucht ökologisch und ökonomisch sinnvoll, diesen aufzuwerten. Im Nordteil des Areals wird entlang der Kantonsstrasse, noch etwas abstrakt gehalten, ein grösseres Baufeld vorgeschlagen.

Architektonische Gestaltung und Baustruktur / Betrieb und Funktionalität

Der Neubau weist hohe innenräumliche Qualitäten auf und ist mit der Anordnung einer einzigen, mittigen Stützenreihe auch bezüglich Flexibilität effizient und klar strukturiert. Ungünstig bleibt die der Struktur geschuldete, für den Seminarbetrieb ungünstige Länge bei gekoppelten Kursräumen. Mittels drei massiver Kerne, welche Steigzonen und kleine Studioes und das Treppenhaus enthalten, kann der filigrane Holzskelettbau in einer hochwertigen Raumqualität wirkungsvoll ausgesteift werden. Der Bildungsbereich ist übersichtlich auf zwei Geschossebenen konzentriert angelegt und mit der schönen Eingangs-

halle im südwestlichen Bereich mit Parksicht als zweigeschossiger Raum offen verbunden. Innenräumlich werden – aus vertrauten Vorbildern abgeleitet – für die Fassadenschicht und Innenräume sensibel überlegte Details entwickelt. Das Verwaltungsgeschoss ist nur über das knapp disponierte Fluchttreppenhaus verbunden. Die so funktional und räumlich starke Abgeschlossenheit von den übrigen Nutzungen wird etwas bedauert. Kritisch hinterfragt wird im Querschnitt dieses Geschosses die Lage des Vordaches, welche einen stark abwärtsgewandten Ausblick suggeriert.

Nachhaltigkeit / Kosten und Wirtschaftlichkeit

In einer ausserordentlich sorgfältig ausgearbeiteten und konstruktiv gekonnten räumlichen Schnittaxonomie wird ein innovatives und von grossen Qualitäten bezüglich Nachhaltigkeit geprägtes Konzept für Tragwerk und konstruktiven Entwurf aufgespannt. In diesem Zusammenhang darf auf das effiziente haustechnische Konzept und die architektonisch gut gestalteten Flächen für die erneuerbare Stromproduktion verwiesen werden. Die expressiv gestalteten Vordächer dienen zudem dem sommerlichen Wärmeschutz. Konstruktiv innovativ und konsequent bezüglich der Reduktion grauer Energie wird die Baustruktur als Skelettbau mit Holzbalken-Lehmhourdis-Einlagedecke ausgebildet, was in der handwerklichen Umsetzung und in Bezug auf Schallschutz anspruchsvoll ist. Generell werden aber architektonischer Gestaltungswille und ökologischer Anspruch auf höchstem Niveau vorbildlich miteinander verbunden.

Die Tiefgarage ist sowohl strukturell als auch im Verhältnis von Verkehrsfläche zu Parkplätzen als Massivbau effizient angelegt. Bezüglich Geschossflächen und Kubatur liegt der Projektvorschlag im Durchschnitt der Projekte und unterhalb der Zielwerte.

Fazit

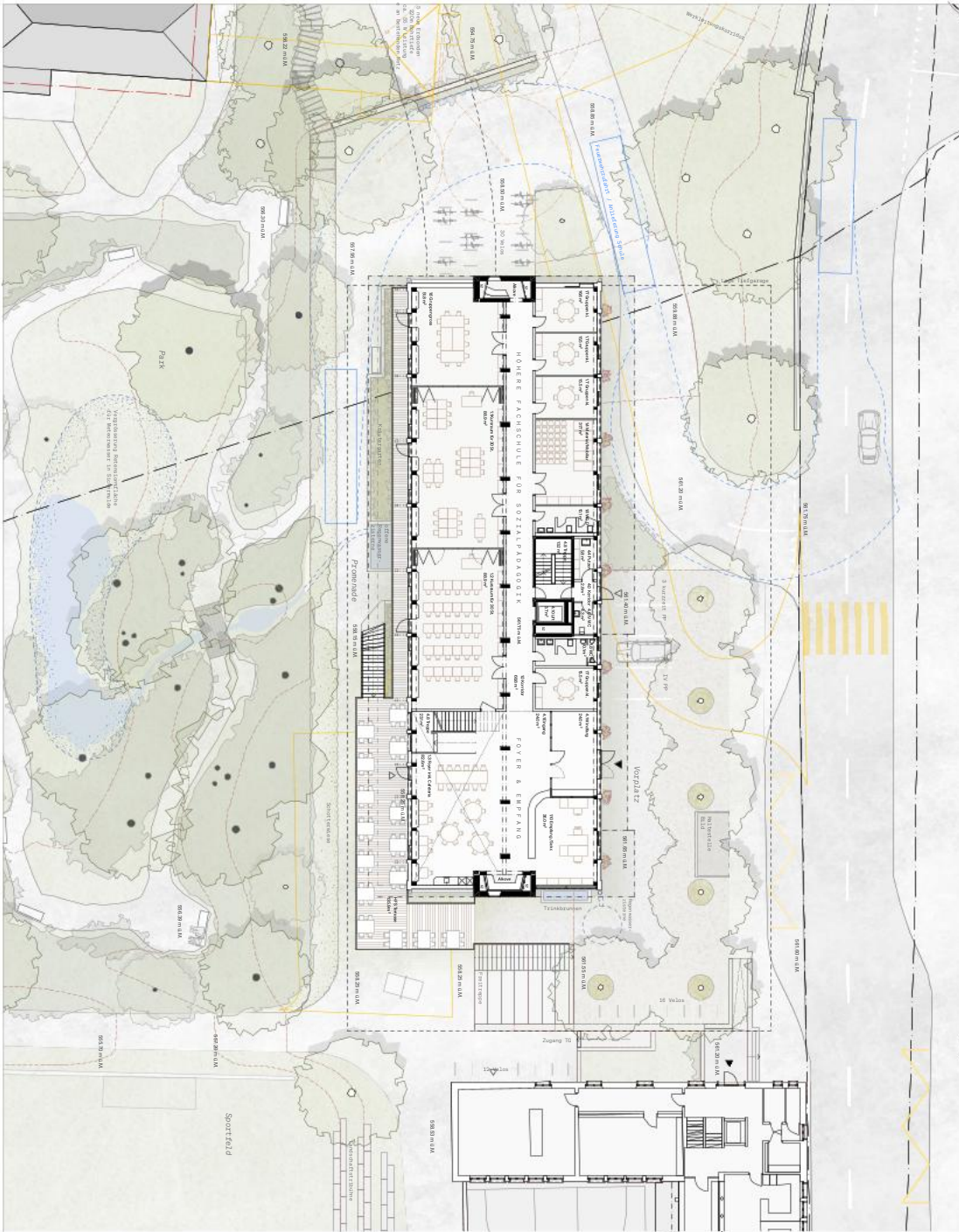
Der Projektvorschlag «Am Feldweg» ist mit seinen differenzierten innenräumlichen, strukturellen und architektonischen Überlegungen und der äusserst sorgfältigen und von gestalterischer Leidenschaft geprägten innovativen konstruktiven Ausarbeitung ein kohärenter und nachhaltiger Lösungsbeitrag zur gestellten Aufgabe. Obwohl der bewusst gewählte Ausdruck der Interpretation eines landwirtschaftlichen Ökonomiegebäudes inhaltlich sorgfältig hergeleitet und konsequent entwickelt wird, bleibt dieser Ansatz aus Sicht der Jury im Zusammenhang mit einer selbstverständlichen Einbindung in den ortsbaulichen und nachbarschaftlichen Kontext unbefriedigend und entspricht in der Adressierung nicht den Absichten der Stiftung.



Situation



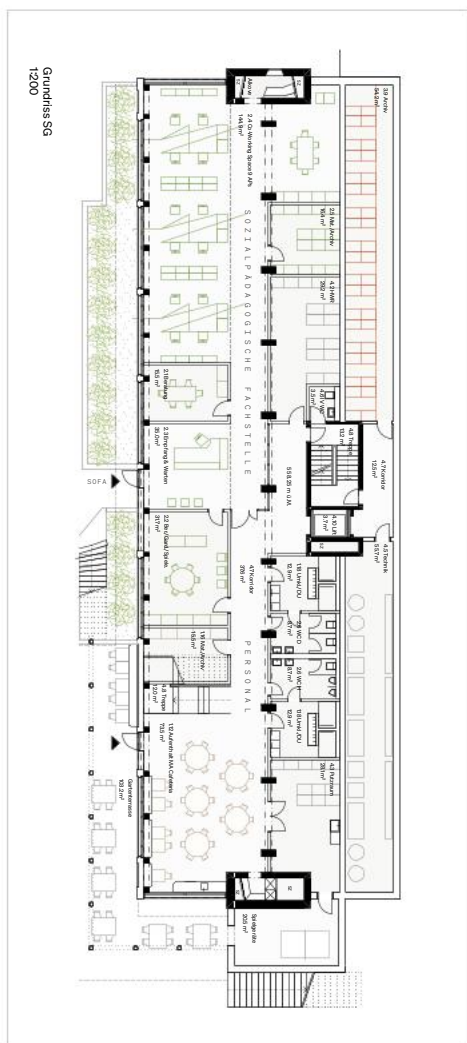
Modellfoto



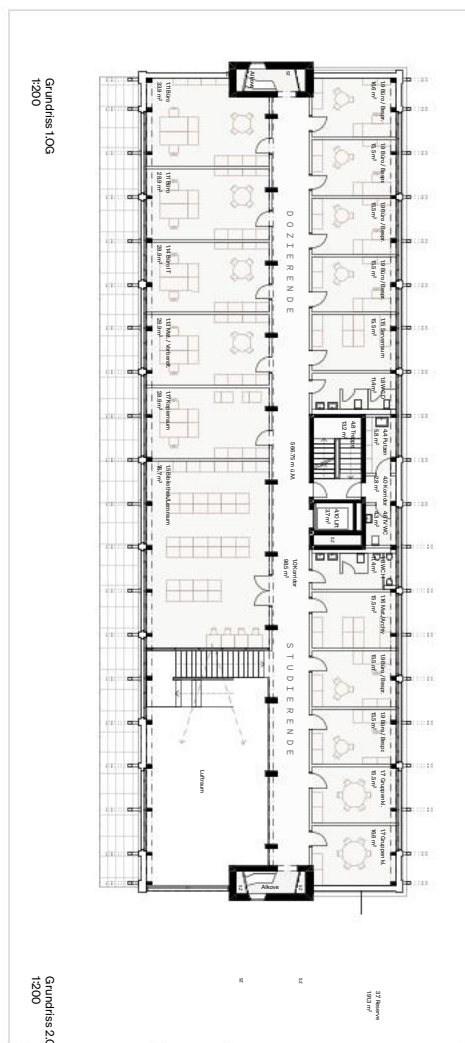
Grundriss Erdgeschoss (Strassenebene)



Ansicht Süd



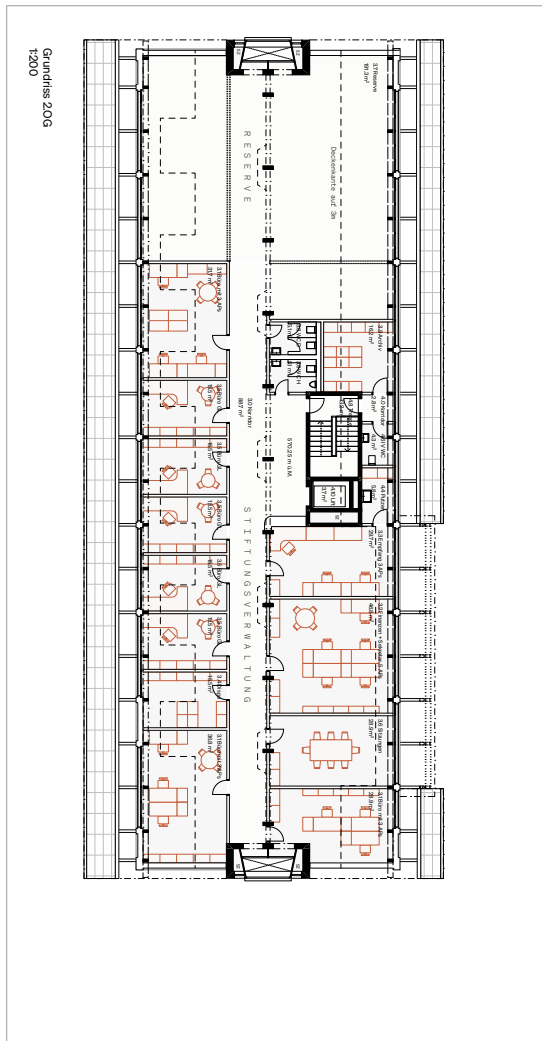
Grundriss Sockelgeschoss



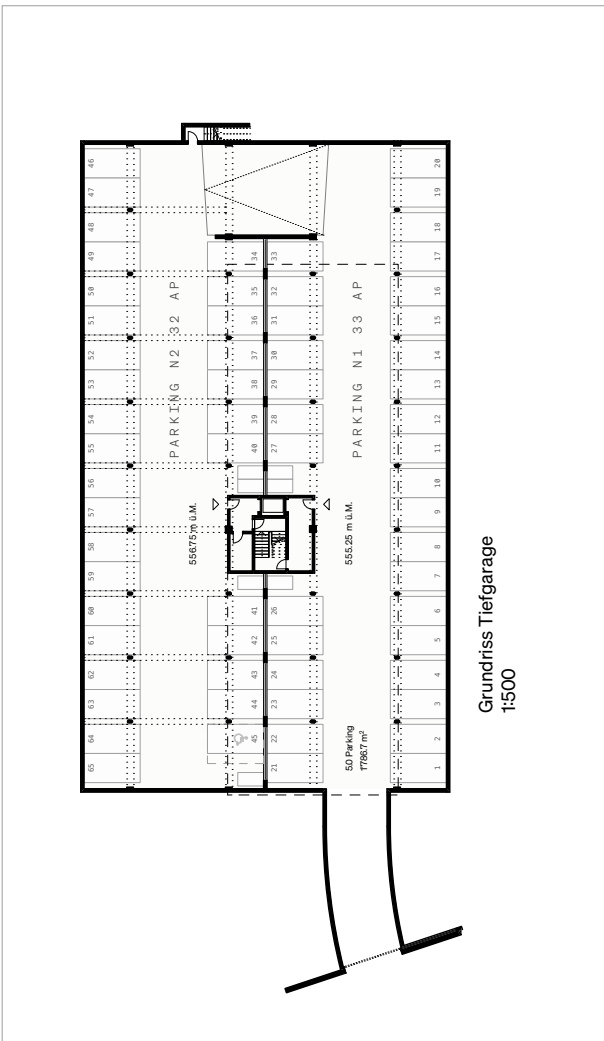
Grundriss 1. Obergeschoss



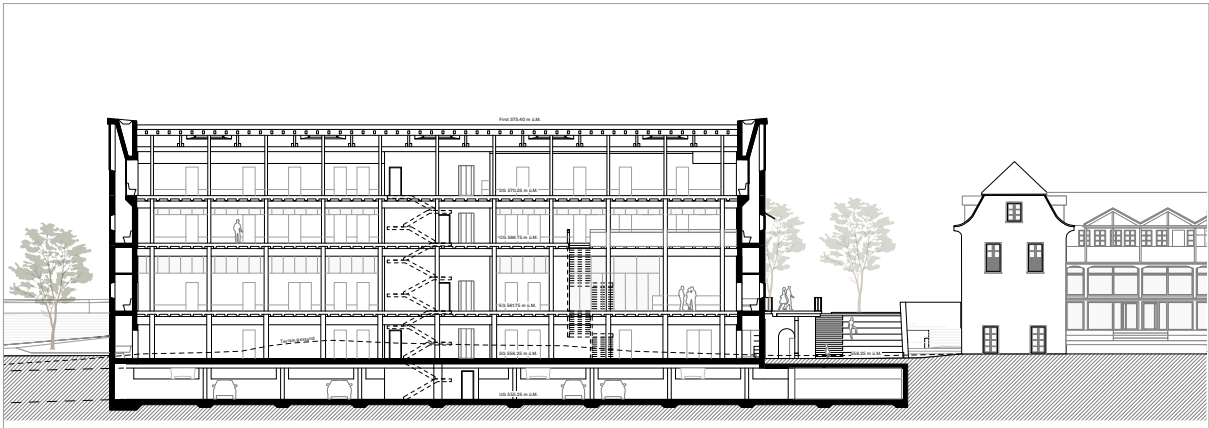
Ansicht West



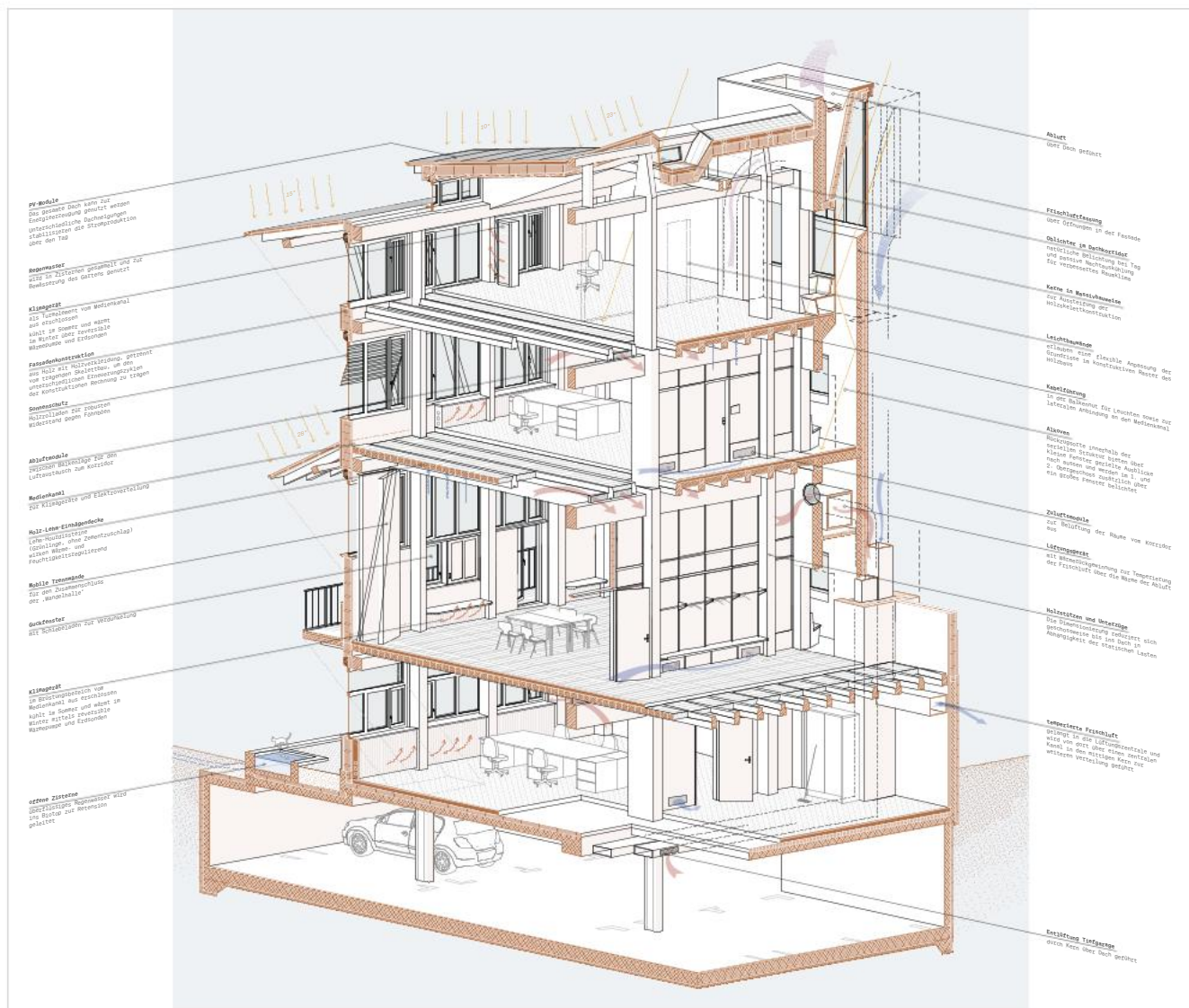
Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss Tiefgarage



Schnitt



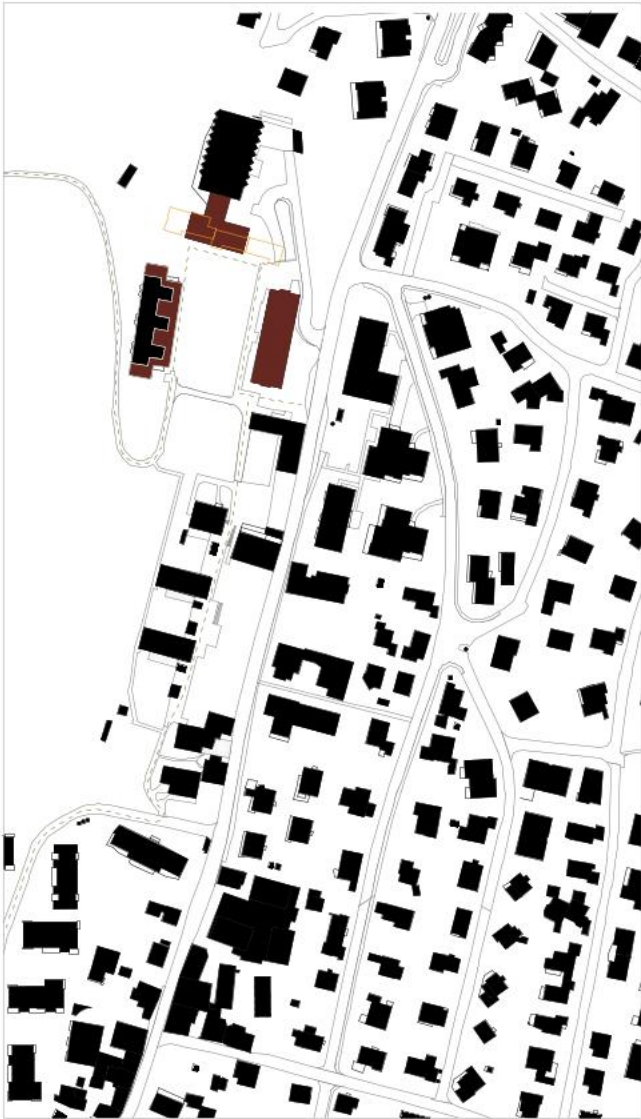
Axonometrie mit Konstruktion und Technik



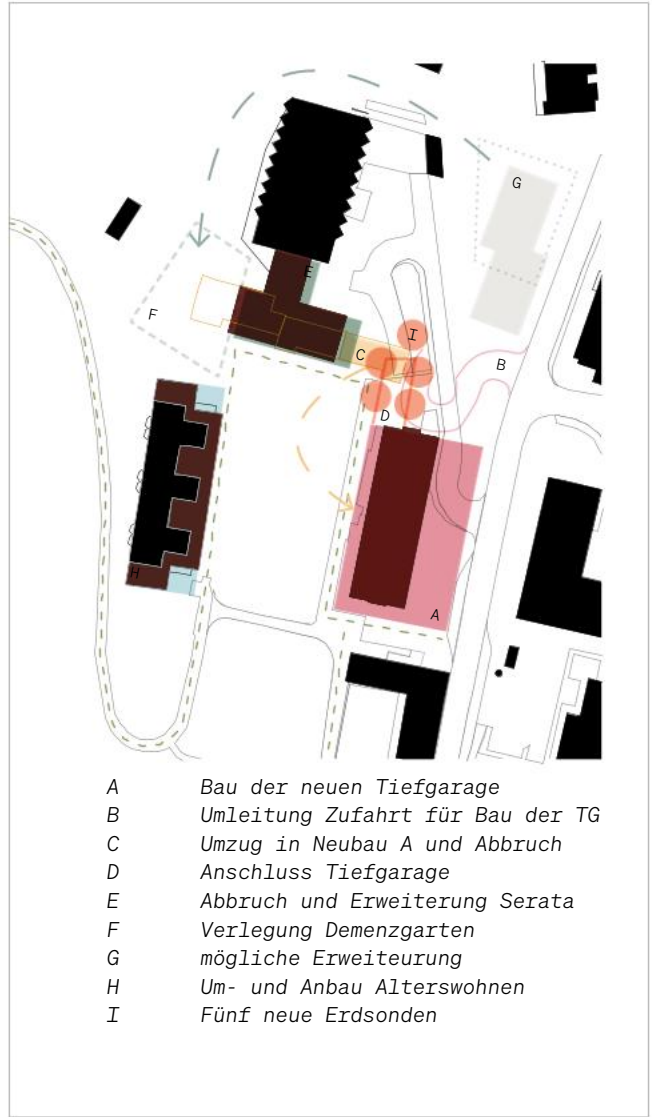
Bildmontage



Strukturmodell



Schwarzplan (Städtebaulicher Vorschlag)



- A Bau der neuen Tiefgarage
- B Umleitung Zufahrt für Bau der TG
- C Umzug in Neubau A und Abbruch
- D Anschluss Tiefgarage
- E Abbruch und Erweiterung Serata
- F Verlegung Demenzgarten
- G mögliche Erweiterung
- H Um- und Anbau Alterswohnen
- I Fünf neue Erdsonden

Etappeurung



Querschnitt



Ansicht Süd

1. Runde

Kennwort: «FINK»

Architektur:	STUCKI TREBO GmbH, Zürich
Mitarbeit:	Allegra Stucki, Jaco Trebo
Landschaftsarchitektur:	Eberli Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
Mitarbeit:	Samuel Eberli, Julie Holmok

Gesamtlösung / Städtebau

Das Projekt Fink schlägt einen parallel und zur Kantonsstrasse zurückversetzten rechteckigen Baukörper vor. Durch diese Setzung entsteht als Ausweitung des Strassenraums zusammen mit dem winkelförmigen Schulbau und dem gegenüberliegenden Gebäude (Coop) ein angemessen proportionierter Vorplatz. Als adäquate Adresse für den zukünftigen Campus fehlt es dem Zugangsbereich aufgrund der starken Versiegelung und der geringen Begrünung jedoch an Ausstrahlung und Atmosphäre.

Der gesamte Fahrzeugverkehr wird weit ins nördliche Areal geführt. Die flächenintensiven Zufahrten zu Tiefgarage mit Zugangsbau und die Erschliessung für Schul- und Wohnbereiche, unmittelbar entlang der Westfassade, vermindern die angestrebte Durchgrünung des Areals.

Betrieb und Funktionalität / Ausdruck

Der Neubau weist eine mit zwei mittigen Stützenreihen, einem Treppenhauskern an der Längsseite sowie massiven Stirnwände eine klare Struktur auf. Durch die Platzierung einläufiger Treppen zusätzlich zum Treppenhaus in der mittleren Gebäudeschicht werden zwar kurze und attraktive Vertikalverbindungen möglich, die Besetzung der Mitte, teilweise auch mit Nebenräumen schränkt jedoch die Flexibilität, der Raumgestaltung ein und bedingt flächenintensive Erschliessungen.

Das Raumprogramm gliedert sich geschossweise in die unterschiedlichen Nutzungsbereiche. Von der Bushaltestelle gelangt man direkt in den Eingangsbereich der höheren Fachschule. Von dieser Ebene aus führen einläufige Treppen in der Gebäudemitte in die Unter- und Obergeschosse. Auf Parkniveau befindet sich das publikumsintensive überhohe Geschoss mit der Cafeteria und den grossen Kursräumen. Hier zeigt sich, dass aufgrund der vorgeschlagenen Gebäudestruktur die Zusammenschaltbarkeit der Kursräume keine ideale Raumproportionen ermöglicht. Auch die Zugangssituation zu diesen Räumen erscheint aufgrund der Stützenanordnung eng. Die Verwaltung und Büroräumlichkeiten, mit offenen und grosszügigen Aufenthaltsbereichen in den Mittelzonen ausgestattet, befinden sich in den oberen Geschossen.

Der architektonische Ausdruck der West- und der Stirnfassaden entwickeln sich aus der Gebäudestruktur. Verputzte Brüstungsbänder und repetitive Bandfenster definieren die westliche Längsfassade. Mit dem zurückspringenden Dachgeschoss weist die Parkseite eine ruhige klare Gestaltung auf. Die verputzten Stirnfassaden mit Lochfenstern zeigen die zwei zueinander versetzten Pultdächer als Schnittprofil.

Leider folgt die Fassadengestaltung der adressbildenden Strassenseite nicht dem einfachen und klaren Gestaltungsprinzip der Rückseite. Durch einen zufällig wirkenden Höhenversatz des Pultdaches und durch die lochfassadenartige Ausformulierung des Treppenhausbereichs wird architektonische Ausdruck der adressbildenden Längsfassade verunklärt und in drei zufällig wirkende Fassadenabschnitte unterteilt. Sowohl die Dachlandschaft im Kontext wie auch der architektonische Ausdruck der strassenbegleitenden Hauptfassade wirkt verunklarend. Die Gestaltung des Eingangsbereichs beschränkt sich hingegen lediglich auf eine farbliche Differenzierung.

Fazit

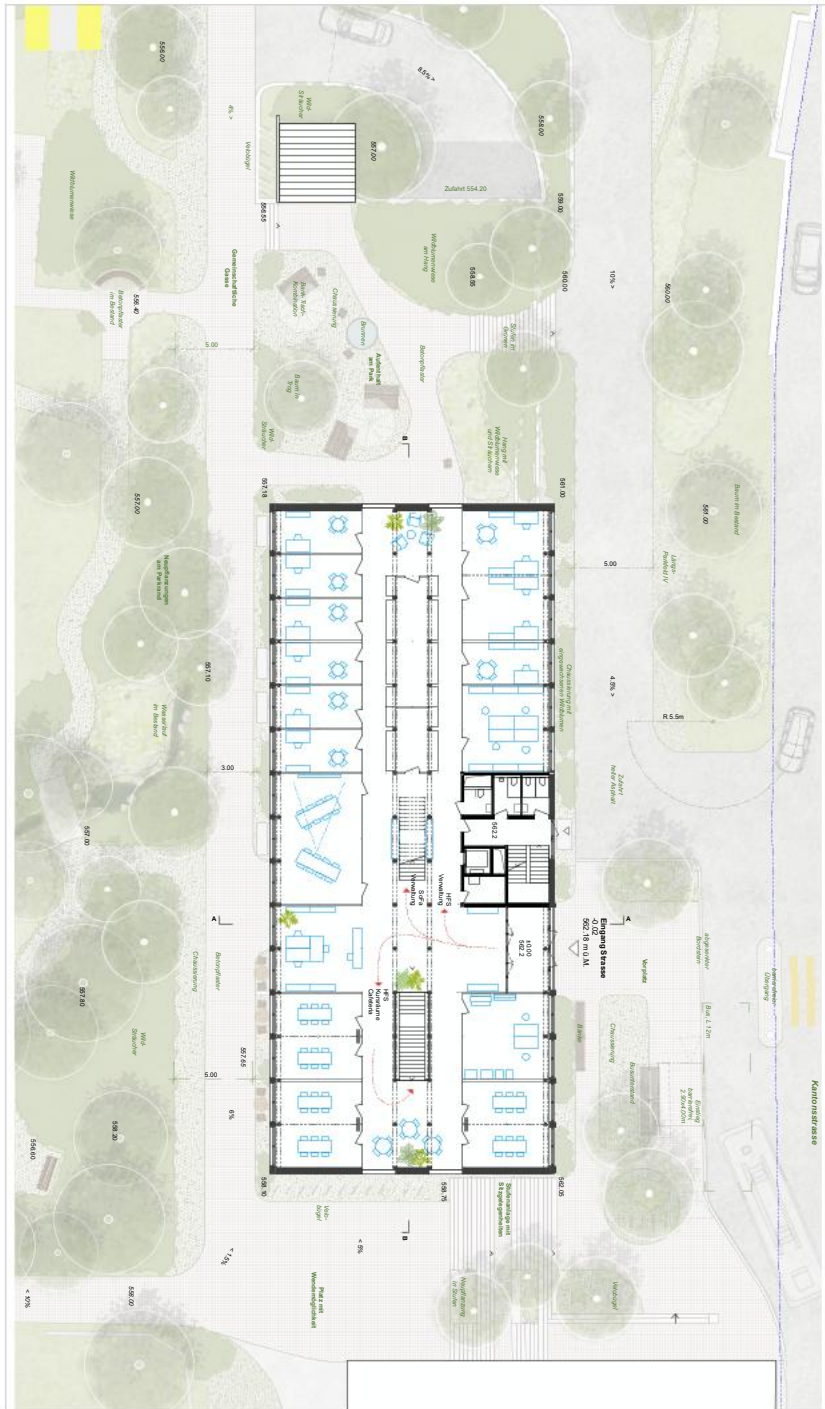
Das Projekt FINK zeigt eine ortsbaulich klare Setzung und gute Massstäblichkeit des Baukörpers an der Kantonsstrasse. Aufgrund der gewählten Dachformen und des architektonischen Ausdrucks auf der Ostseite gelingt es den Verfassenden nicht, eine für den Campus adäquate Adressierung zu schaffen. Das Beurteilungsgremium anerkennt die ernsthafte Auseinandersetzung und würdigt die Ansätze, sieht jedoch in gestalterischer und betrieblicher Hinsicht zu viele Defizite für eine Weiterbearbeitung.



Situation



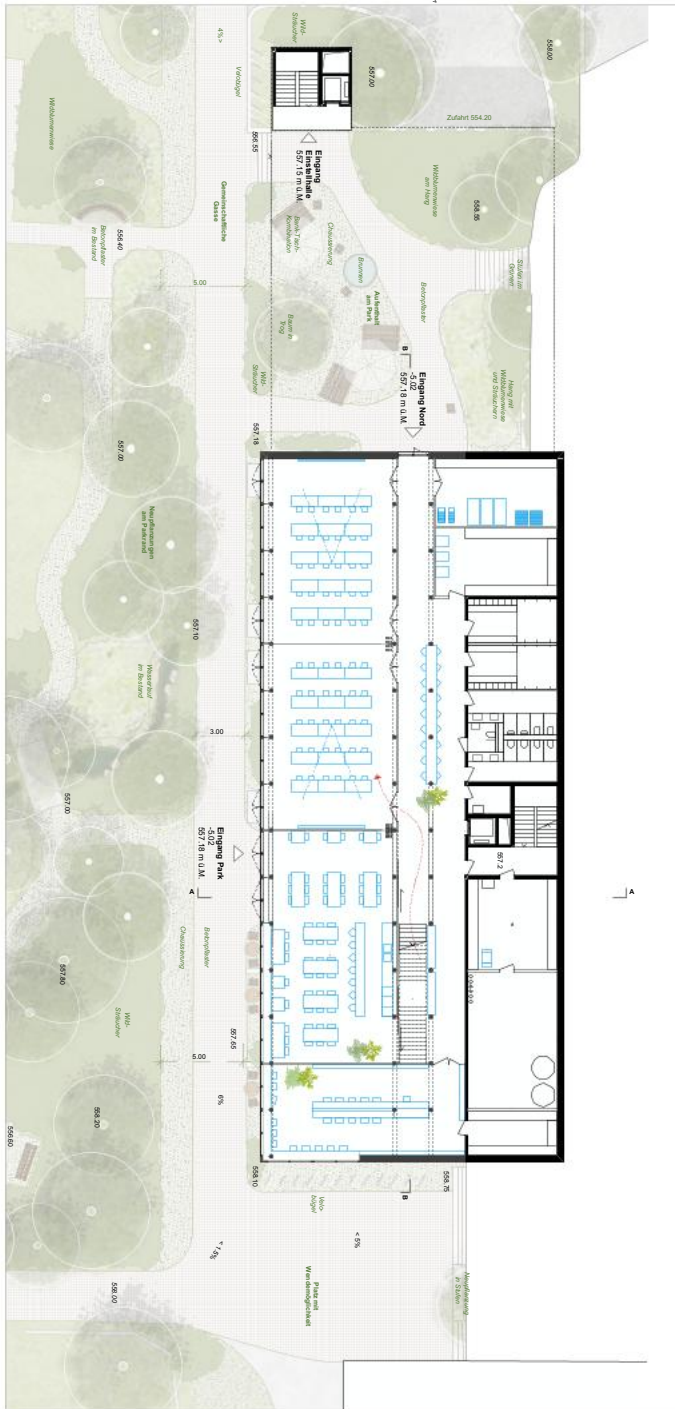
Modellfoto



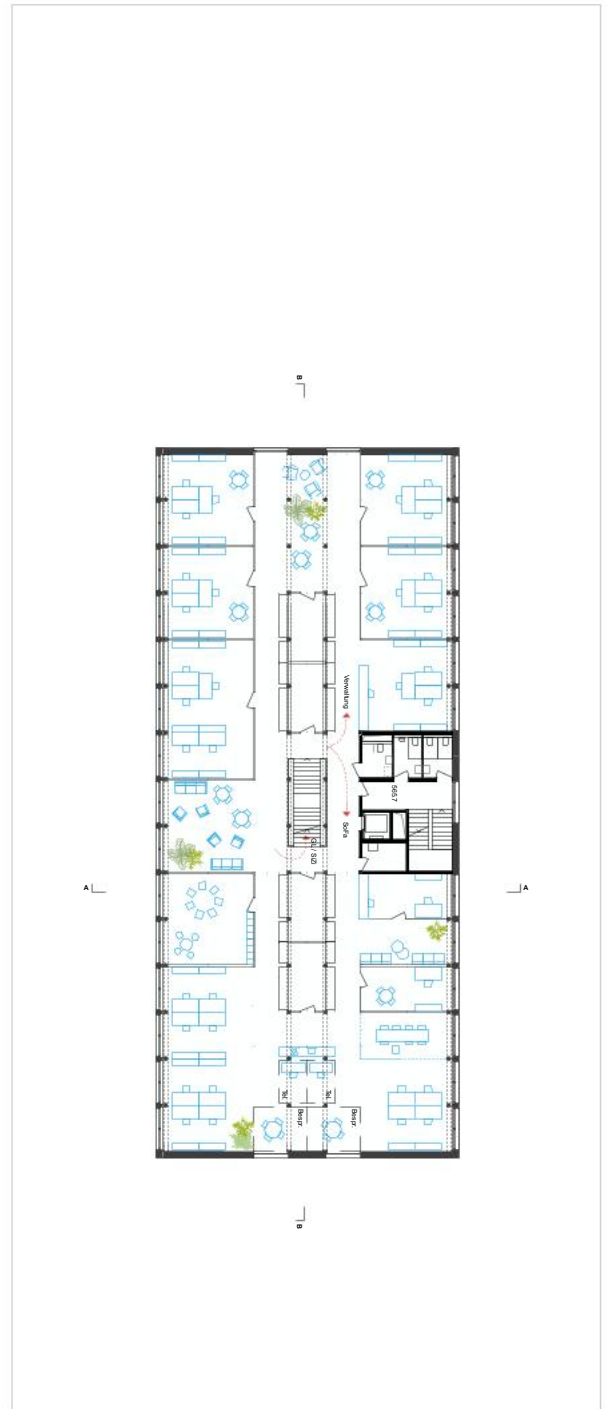
Grundriss Erdgeschoss (Strassenebene)



Ansicht Süd



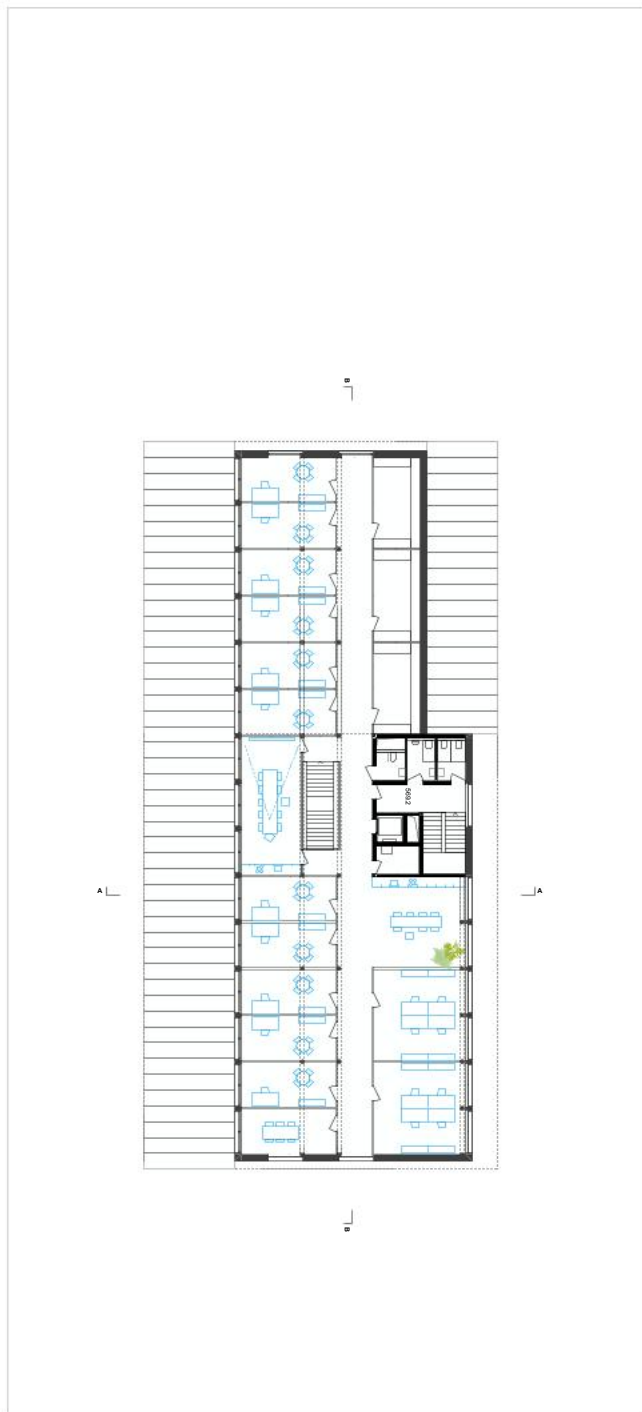
Grundriss Parkgeschoss



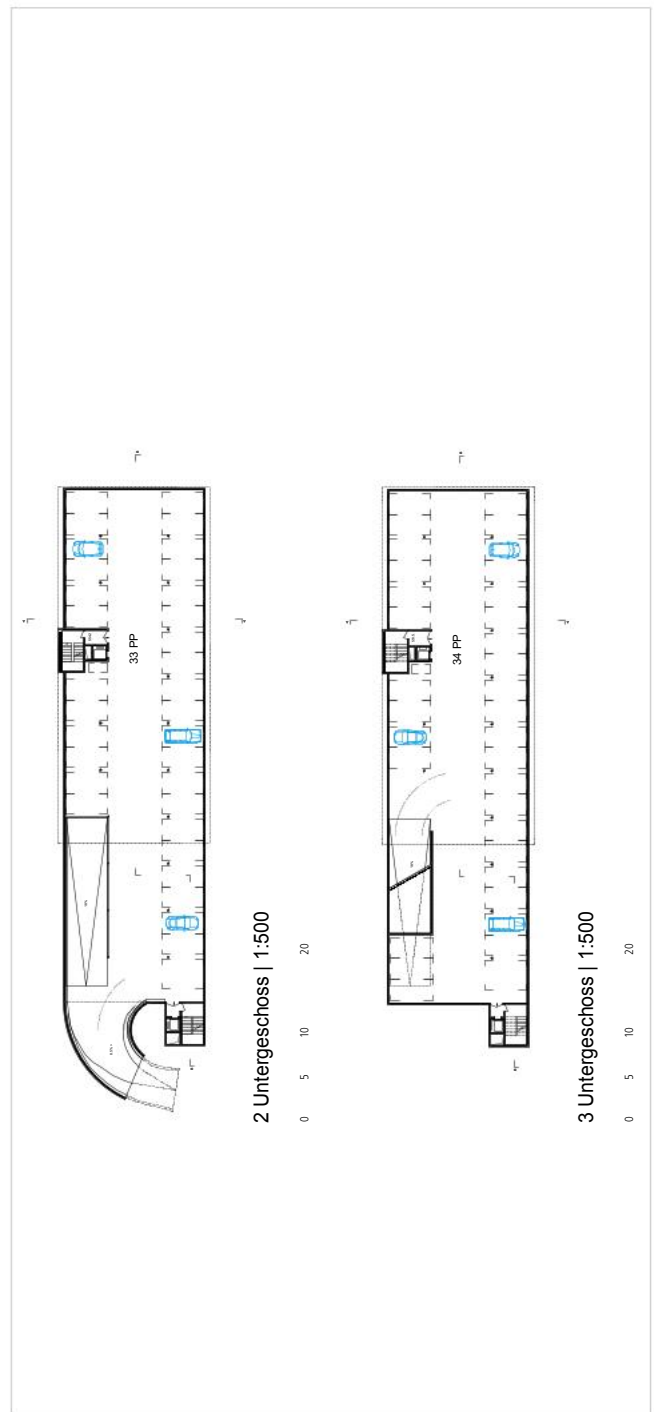
Grundriss 1. Obergeschoss



Ansicht West



Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss Untergeschosse



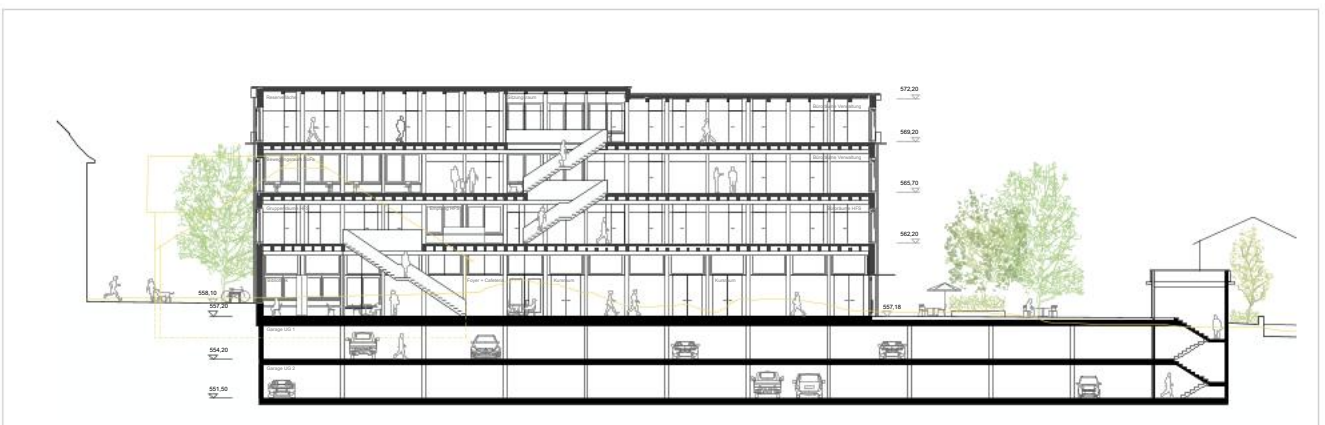
Ansicht Ost



Visualisierung



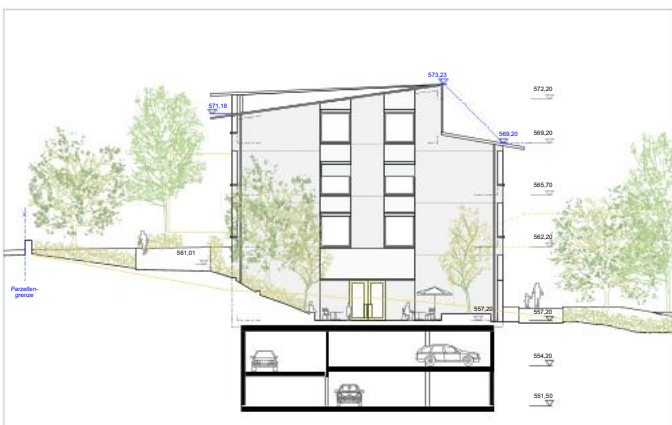
Querschnitt



Längsschnitt



Innenvisualisierung



Ansicht Nord



Schwarzplan (Städtebaulicher Vorschlag)

1. Runde

Kennwort: «ERIKA»

Architektur:	Conradin Clavout, Architekt ETH BSA SWB, Chur
Mitarbeit:	Conradin Clavuot, Rafael Falk, Gian Christoffel, Conelius Rechsteiner, Tomas Köhl, Niklas Schlub, Claudia Clavuot, Laurentiu Stancu
Landschaftsarchitektur:	Nipkow Landschaftsarchitektur, Zürich
Mitarbeit:	Christine Falk

Gesamtlösung / Städtebau

Die Verfasser schlagen einen von der Kantonsstrasse zurückversetzten, etwas grossen Längsbaukörper vor. Nördlich vom Neubau befindet sich ein zweiter, organisch wirkender eingeschossiger Baukörper, welcher die Zufahrt zur Tiefgarage vorsieht. Ein Fussgängerzugang zum Park erfolgt über eine Aussentreppe zwischen Schule und Neubau. Trotz der Entflechtung des Verkehrs beim Eingang zum Grundstück müssen die zusätzliche Verkehrserschliessungen von Altersheim und Schulbereich durchs Areal geführt werden. Grosse versiegelte Flächen und Verkehrsbauwerke reduzieren den Anteil an Park- und Grünflächen.

Der Projektvorschlag schafft mit dem Schulgebäude und dem Gargagegebäude gegenüber dem Coop eine grossflächige Platzsituation. Als Adresse fehlt es dem mit der Tiefgarage unterbauten und wenig begrünten Platz an Ausstrahlung und Atmosphäre. Durch die Verkürzung der strassenbegleitenden, geschützten Mauer im Bereich der Einfahrt wird die ortsbauliche Strassenabwicklung von Steinbauten und punktuellen Mauerdurchbrüchen zu stark aufgebrochen. Auch die Grösse und Ausbildung der Kubaturen und die unterschiedlichen Ausbildungen der Neubaudächer vermögen sich nicht adäquat in die strassenbegleitende Bebauung einzuordnen.

Betrieb und Funktionalität / Ausdruck

Der vorgeschlagene verputzte Massivbau mit Satteldach lehnt sich gemäss Verfassern an die Materialisierung der Bauten entlang der Kantonsstrasse. Das oberste Geschoss ist mansardendachähnlich ausformuliert. Allseitig in Blech mit integrierten PV-Elementen verkleidet und mit regelmässig gesetzten, grossen Öffnungen wirkt dieses jedoch massiv und im Kontext fremd. Weder Form noch Materialität entsprechen einem ortstypischen Dach. Die unterschiedlichen Geschosshöhen, die eingezogenen Loggien und auskragenden Balkone lassen die Fassaden unruhig erscheinen. Insbesondere die Längsfassaden mit grossen, uneinheitlich dimensionierten und ausformulierten Fensteröffnungen widersprechen dem Prinzip der ortstypischen Lochfassaden.

Der Neubau weist eine an sich klare und effiziente Gebäudestruktur mit je einer Stützenreihe entlang der Fassaden sowie einer Reihe in der Gebäudemitte und einem Erschliessungskern an der Ostfassade auf. Das Erdgeschoss ist innenräumlich übersichtlich gegliedert. Vom mittigen Eingangsbereich sind die Abteilung SoFa und die beiden publikumsintensiven grossen Kursräume der HFS gut auffindbar. Die Kursräume können aufgrund ihrer Raumproportionen gut zusammengeschaltet werden, was jedoch leider zusätzliche statische Massnahmen bedingt. Die Bereichsaufteilung mit der HFS auf Untergeschoss, Erd- und Obergeschoss wird aus funktionalen Gründen als aufwändig beurteilt. Die unterschiedlichen räumlichen Aufteilungen der Obergeschosse zeigen zwar die Flexibilität der Gebäudestruktur, die Vielfalt des Grundrisslayouts wird jedoch bezüglich architektonischer und betrieblicher Klarheit eher negativ gewertet.

Im Vergleich zu den andern sieben Projekten weist der Entwurf eine über dem Durchschnitt liegende Kubatur und Geschossfläche aus, was sich sowohl in Anbetracht der Wirtschaftlichkeit wie auch der Nachhaltigkeit negativ auswirkt.

Fazit

Das Projekt ERIKA zeigt einen an sich klaren und jedoch zu pragmatisch umgesetzten Entwurf. Den Verfassenden gelingt es nicht ganz, den Lösungsvorschlag als neues Ganzes im ortsbaulichen Kontext angemessen zu verorten und eine entsprechende neue Adressierung für den Campus zu schaffen. Der architektonische Ausdruck wirkt teilweise forciert durch konstruierte volumetrische Ergänzungen und überformte Fassadenelemente.



Situation



Modellfoto



Grundriss Erdgeschoss (Strassenebene)



Ansicht Süd



Grundriss Parkgeschoss



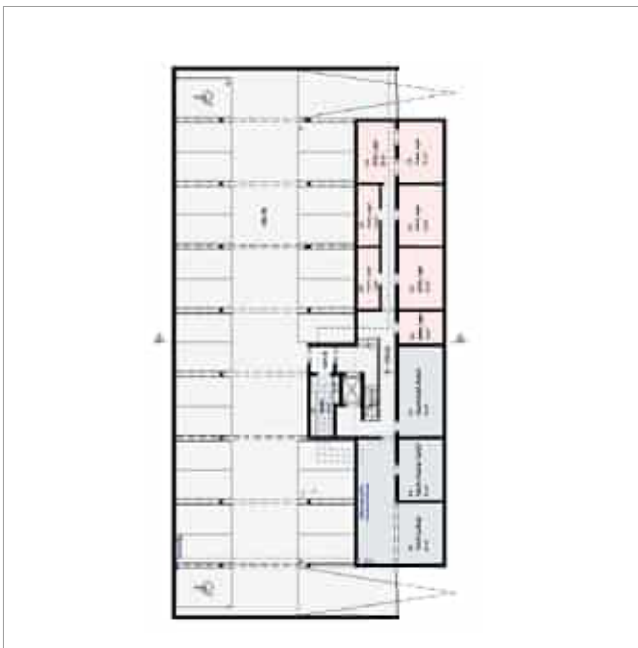
Ansicht West



Grundriss Obergeschoss



Grundriss Dachgeschoss



Grundriss Untergeschoss



Ansicht Ost



Aussenvisualisierung Strasse



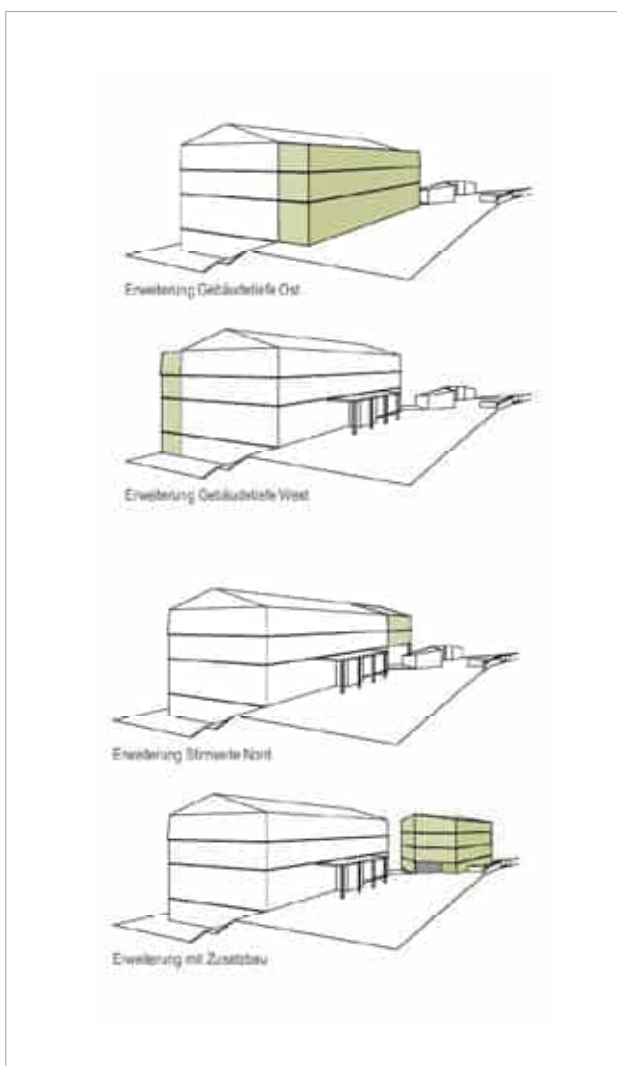
Querschnitt



Ansicht Nord



Innenvisualisierung



Schema Erweiterungsoptionen



Schwarzplan (Städtebaulicher Vorschlag)